Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Sonnabend, 28. April 1973
8. Jahrgang ● Nr. 84 (1 895)
Preis 2 Kopeken

INFORMATIONSMITTEILUNG

Über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 26. April 1973 begann das fällige Plenum des Zentralkomitees der KPdSU seine Arbeit.

Das Plenum nahm den Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen **L. I. Breshnew**, „Über die internationale Tätigkeit des ZK der KPdSU in Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU" entgegen.

In den Debatten zum Bericht sprachen die Genossen **N. V. Podgorny**, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, **G. W. Romanow**, Erster Sekretär des Gebietsparteikomitees Leningrad, **M. S. Iwannikowa**, Weberin der Moskauer Baumwollfabrik „M. W. Frunse", **G. A. Alijew**, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidshans, **A. N. Kossygin**, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, **J. P. Rjabow**, Erster Sekretär des Gebietsparteikomitees Swerdlowsk.

* * *

Am 27. April 1973 setzte das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU seine Arbeit fort.

In den Debatten zum Referat des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen **L. I. Breshnew**, „Über die internationale Tätigkeit des ZK der KPdSU in Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags" sprachen die Genossen: **M. A. Suslow** — Sekretär des ZK der KPdSU, **D. A. Kunajew** — Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, **W. W. Schtscherbizki** — Erster Sekretär des ZK der KP der Ukraine, **A. A. Gromyko** — Außenminister der UdSSR, **T. Ussubalijew** — Erster Sekretär des ZK der KP Kirgisiens, **A. A. Gretschko** — Minister für Verteidigung der UdSSR, **T. N. Chrennikow** — Erster Vorstandssekretär des Komponistenverbandes der UdSSR, **J. W. Andropow** — Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR, **P. M. Mascherow** — Erster Sekretär des ZK der KP Belorußlands, **Sch. R. Raschidow** — Erster Sekretär des ZK der KP Usbekistans, **A. J. Snetschkus** — Erster Sekretär des ZK der KP Litauens, **N. S. Patolitschew** — Minister für Außenhandel der UdSSR, **M. I. Klepikow** — Brigadier einer Komplexbrigade im Kolchos „Kuban", Rayon Ust-Labinski, Region Krasnodar.

Das Schlußwort auf dem Plenum hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse **L. I. Breshnew.**

Das Plenum faßte einstimmig einen Beschluß über diese Frage.

Das Plenum enthob Genossen **P. J. Schelest** seiner Pflichten als Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU im Zusammenhang mit seiner Versetzung in den Ruhestand.

Das Plenum enthob Genossen **G. I. Woronow** seiner Pflichten als Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU im Zusammenhang mit seiner Versetzung in den Ruhestand.

Das Plenum beförderte Genossen **J. W. Andropow** vom Kandidaten zum Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU.

Das Plenum wählte Genossen **A. A. Gromyko** zum Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU.

Das Plenum wählte Genossen **A. A. Gretschko** zum Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU.

Das Plenum wählte Genossen **G. W. Romanow** zum Mitgliedskandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU.

Damit beendete das Plenum des ZK der KPdSU seine Arbeit.

WERKTÄTIGE DER SOWJETUNION! KÄMPFT BEHARRLICH FÜR DEN WEITEREN AUFSCHWUNG DER SOZIALISTISCHEN ÖKONOMIK — DER GRUNDLAGE DER MACHT DER HEIMAT UND DER UNABLÄSSIGEN HEBUNG DES VOLKSWOHLSTANDES!

ENTFALTET WEITGEHENDER DEN SOZIALISTISCHEN WETTBEWERB UM DIE ERFOLGREICHE ERFÜLLUNG DER AUFLAGEN DES DRITTEN, ENTSCHEIDENDEN JAHRES DES PLANJAHRFÜNFTS!

[Aus den Losungen des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1973]

Zum Fest — mit guten Arbeitstaten

Der sich breit entfaltete sozialistische Wettbewerb läuft in diesem Jahr unter dem Zeichen der vorfristigen Erfüllung der Aufgaben des entscheidenden Planjahrs. Täglich das Schichtsoll überbieten — solche Aufgabe stellen sich Tausende und aber Tausende Helden der Produktion, und bewältigen sie mit Erfolg. Darüber sprechen auch die heutigen Meldungen aus verschiedenen Betrieben der Republik.

Bergbau-Erzaufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai

Das Kollektiv des Kombinats arbeitet mit Erfolg. Davon zeugen beredt die Ergebnisse des ersten Quartals. In dieser Zeit wurden über den Plan etwa 250 000 Tonnen Markterz abgefertigt. Ebenso erfolgreich geht die Arbeit auch in diesen Tagen. Das ist das Resultat der Einstimmigkeit im Kollektiv, des gut organisierten Wettbewerbs, in dem die Kommunisten tonangebend sind. Das sind vor allem die in der Republik bekannten Brigadiere der Baggermannschaften Jewgeni Antoschkin, Leonid Filatow, Iwan Birjukow, Pjotr Kasanzew, Jewgeni Werjowotschkin und der Sintermann Alexander Kusnezow. Der Initiator des Wettbewerbs für die Hebung der Arbeitsproduktivität im laufenden Planjahrfünft, Jewgeni Antoschkin, hat im Kombinat viele Nacheiferer: 226 Brigaden, 21 Schichten und sieben Hallen haben ihre Pläne der Hebung der Arbeitsproduktivität. Berücksichtigend, daß das dritte Planjahr ein entscheidendes Jahr des Planjahrfünfts ist, überprüfte Jewgeni Antoschkin mit seiner Brigade die Verpflichtungen in Richtung ihrer Vergrößerung durch die Ermittlung von inneren Reserven. Und wiederum folgten dem Beispiel des angesehenen Bergmanns seine Arbeitskameraden. Die Bestarbeiter überflügeln bedeutend die Zeit. So muß es auch sein, denn sie alle ringen um die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans. Im ersten Quartal hat die Brigade von Jewgeni Antoschkin den Plan der Erzgewinnung zu 106 Prozent und die Brigade von Jewgeni Werjowotschkin den Plan der Abraumarbeiten zu 113,5 Prozent erfüllt.

Aluminiumwerk von Pawlodar

Die Agglomerationshalle geht dem Feiertag des Frühlings und der Arbeit mit würdigen Taten entgegen. Das Kollektiv dieser Halle zeichnet sich durch Stoßarbeit aus. Seine Verpflichtung zu Ehren des 1. Mai lautet: Die Aufgabe für vier Monate zum 25. April erfüllen, 5 Verbesserungsvorschläge in der Produktion verwerten, die Aprilaufgabe zu 100,5 Prozent erfüllen. Das Resultat war über alle Erwartung gut. Der Plan für vier Monate wurde bereits am 24. April und die Aprilaufgabe zu 104 Prozent vorfristig erfüllt. Dabei sparte man viel Brennstoff und Rohstoff ein. Den Ton im Wettbewerb gibt die Brigade des Kommunisten Anatoli Baklanow an. Ihre Mitglieder werden mit ihrer Aufgabe ständig vorfristig fertig.

Den Titel „Bester im Beruf" hat der Oberapparatewart E. Andes, die Förderarbeiterin P. Serowa, der Apparatewart T. Dauylow verdient. Nach ihnen richten sich die anderen Arbeiter.

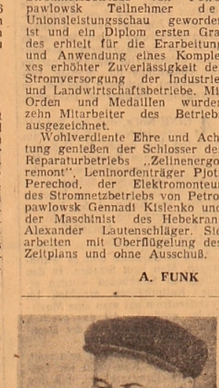
Verwaltung „Zelinenergo"

Die Neulandenergetiker haben zum ersten Mai ein gutes Geschenk vorbereitet. Heute rapportieren sie über die Erfüllung des Plans für vier Monate im Umfang der realisierten Produktion. Sie sichern ununterbrochen und zuverlässig die Versorgung der Konsumenten mit Elektroenergie. Es wurden über den Plan 150 Kilometer Stromleitungslinien verschiedener Spannung in Betrieb genommen.

Im sozialistischen Wettbewerb sind die Kollektive der Stromnetzbetriebe von Petropawlowsk, des Zelinograder Betriebs für Hochspannungsnetze, des Zelinograder Wärmekraftwerks Nr. 1 und des Stromnetzbetriebs von Koktschetaw führend. Es ist nennenswert, daß zum erstenmal in der Geschichte der Neulandenergetik das Kollektiv des Stromnetzbetriebs von Petropawlowsk Teilnehmer der Unionsleistungsschau geworden ist und ein Diplom ersten Grades erhielt für die Erarbeitung und Anwendung eines Komplexes erhöhter Zuverlässigkeit der Stromversorgung der Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe. Mit Orden und Medaillen wurden zehn Mitarbeiter des Betriebs ausgezeichnet.

Wohlverdiente Ehre und Achtung genießen der Schlosser des Reparaturbetriebs „Zelinenergoremont", Leninordenträger Pjotr Perechod, der Elektromonteur des Stromnetzbetriebs von Petropawlowsk Gennadi Kislenko und der Maschinist des Hebekrans Alexander Lautenschläger. Sie arbeiten mit Überflügelung des Zeitplans und ohne Ausschuß.

A. FUNK



Im Rayon Jessil, Gebiet Turgai, ist durch seine guten Arbeitstaten der Fräser des Kolchos „Snamja Truda" F. Schmidt weit bekannt. Er ist auch ein ausgezeichneter Rationalisator. F. Schmidt hat über 10 Neuerfindungen auf seinem Konto, die Zehntausende Rubel eingespart haben. Er wurde mit vielen Orden und Medaillen geehrt.

Foto: S. Djatschenko

Markante Seite der sowjetischen Filmkunst

Feierlicher Abschluß des VI. Unionsfilmfestivals

Am 26. April hat das VI. Unionsfilmfestival, das in der Hauptstadt der Kasachischen SSR stattfand, seine Arbeit abgeschlossen.

Im Laufe von sieben Tagen waren über 300 Regisseure, Schauspieler, Dramaturgen, Kameraleute, Filmkritiker — die Gesandten aus Moskau, Leningrad, aus allen Unionsrepubliken — Gäste von Alma-Ata. Unter ihnen waren die Volkskünstler der UdSSR W. F. Artmane, B. A. Babotschkin, A. M. Sguridi, M. K. Kajumow, T. M. Lewtschuk, W. W. Sanajew, Leninpreisträger Tsch. Aitmatow, D. Mamedow, Staatspreisträger der UdSSR, S. I. Rostotzki, P. P. Kadotschnikow, J. I. Gabrilowitsch, M. F. Anurkow u. a.

Gäste des Festivals waren die Filmschaffenden Bulgariens, Ungarns, der DDR, der KVDR, Kubas, der Mongolei, Rumäniens, Polens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und der Republik Südvietnam.

In diesen Tagen haben über 50 000 Zuschauer an wettbewerblichen und außerwettbewerblichen Sichtungen teilgenommen. Mehr als hundert Treffen der Festivalteilnehmer mit Filmzuschauern, mit Kollektiven von landwirtschaftlichen und Industriebetrieben, mit Soldaten der Sowjetarmee, mit der studierenden Jugend haben stattgefunden.

Festivalteilnehmer und Gäste aus sozialistischen Ländern haben am 22. April, an Wladimir Iljitsch Lenins Geburtstag, Kränze am W.-I.-Lenin-Denkmal niedergelegt. Am Tag des kommunistischen Unionssubbotniks haben sie eine Freundschaftsallee angelegt.

Teilnehmer des Filmfestivals hat man im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans empfangen. Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew, erzählte den Festivalteilnehmern über die stürmische Entwicklung der Wirtschaft Sowjetkasachstans, über den Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik, über die tiefen Wurzeln der Völkerfreundschaft unseres Landes, über den Kampf der Werktätigen der Republik um die Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU.

Die Gäste machten sich mit den Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt Kasachstans bekannt, besuchten den Sportkomplex Medeo, beteiligten sich an Abenden, gewidmet dem 30. Jahrestag des Zentralen Vereinten Filmstudios, wo in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges viele hervorragende Meister der sowjetischen Filmkunst tätig waren.

Während des VI. Unionsfilmfestivals zeigte man zur wettbewerblichen Sichtung 31 abendfüllende Spielfilme und 60 dokumentarische Filmchroniken und populär-wissenschaftliche Streifen der multinationalen sowjetischen Filmkunst — Werke, die im denkwürdigen Jahr 1972 entstanden, im 50. Gründungsjahr der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Der Vorsitzende des Organisationsausschusses des VI. Unionsfilmfestivals, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, Genosse K. B. Biljalow, sprach zum feierlichen Abschluß des Filmforums und hob die fruchtbringende Arbeit hervor, die die Festivalteilnehmer geleistet, und wünschte ihnen weitere Schaffenserfolge in der Entwicklung der sowjetischen Filmkunst.

Die Vorsitzenden der Jury für Spiel- und Dokumentarstreifen, die Genossen W. W. Sanajew und A. M. Sguridi, haben die Namen der Sieger des Festivals bekanntgegeben. Erste Preise und Prämien erhielten die abendfüllenden Spielfilme „Die Morgenröte ist hier so still..." (Gorkistudio), „Einen Menschen lieben" (Gorkistudio), „Bändigung des Feuers" (Mosfilm), die abendfüllenden Dokumentarstreifen „Flammender Kontinent" (Mosfilm), „Kasachstans Tierzucht" (Kasachfilm), „Es gibt kein fremdes Leid" (Zentralstudio für Dokumentarstreifen), „Flügel an Flügel" (Lennautschfilm).

Viele Werke der Filmkunst wurden mit Preisen und Prämien staatlicher und gesellschaftlicher Organisationen ausgezeichnet.

Bekannte sowjetische Filmschauspieler K. S. Lutschko, L. Sch. Eliawa, N. N. Rybnikow, N. Shanturin ließen die Fahne des VI. Unionsfilmfestivals herab.

Dann sahen sich die Teilnehmer und Gäste des Festivals die theatralisierte Vorstellung „Genosse Film" an. Zu den Zuschauern sprachen Volkskünstler der UdSSR B. F. Andrejew, M. A. Ladynina, B. Tulegenowa, J. B. Serkebajew, bekannte Künstler G. M. Wizin, D. N. Segal, K. N. Ognewoi, K. S. Stoljarow, L. I. Chitjajewa, M. Essambajew, N. N. Fatejewa, S. A. Swetlitschnaja, A. D. Larionowa, L. M. Gurtschenko, S. A. Fjodorowa, N. N. Oserow u. a.

Das multinationale Forum der Filmschaffenden unseres Landes ist ein wahres Fest der populärsten aller Künste geworden, die eine wichtige Rolle in der Formierung der Weltanschauung und der moralischen Grundsätze der Erbauer des Kommunismus spielt.

(KasTAG)

L. I. Breshnew empfing BRD-Botschafter

MOSKAU. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew, hat den Botschafter der BRD, Ulrich Sahm, zu einem Gespräch empfangen. Der Botschafter überbrachte L. I. Breshnew ein Schreiben des BRD-Bundeskanzlers Willy Brandt.

Beginn neuer Ara in Beziehungen UdSSR—BRD

L. I. Breshnew im Spiegel der Presse

BONN. Der bevorstehende Besuch L. I. Breshnews werde eine neue Ära in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der BRD einleiten, ist der Tenor der Kommentare der BRD-Presse zur offiziellen Ankündigung des Besuchs. Mit dem Besuch werde die nächste Phase der „Ostpolitik" beginnen, meint der „Generalanzeiger". Die Visite werde als Streben beider Länder nach der Normalisierung der Beziehungen zwischen der BRD und der Sowjetunion betrachtet.

Die „Rheinische Post" stellt fest, die Bundesregierung hoffe, daß der erste Besuch eines Generalsekretärs des ZK der KPdSU in der BRD die schon bisher erzielten Erfolge der „Ostpolitik" verankern und eine neue Periode in der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der BRD einleiten werde. Der „Kölner Stadtanzeiger" schreibt, in Bonn werde der bevorstehende Besuch als ein wichtiger Beitrag zur Verwirklichung der von der BRD mit der Sowjetunion und der VR Polen unterzeichneten Verträge und als ein Übergang zu neuen und besseren Beziehungen zwischen beiden Staaten betrachtet. Die Zeitung bezeichnet den bevorstehenden Besuch L. I. Breshnews als Ereignis von historischer Tragweite.

BUDAPEST. — „Neszabadsag" schreibt zum selben Thema, der bevorstehende Meinungsaustausch werde der Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern einen neuen Anstoß geben. Es liege klar auf der Hand, daß in der Zeit vor der gesamteuropäischen Sicherheitskonferenz dieses Treffen L. I. Breshnew und Willy Brandt die Möglichkeit geben werde, Meinungen über die Schritte zur möglichen Festigung des Vertrauens zwischen den Staaten auszutauschen.

WARSCHAU. Das nächste Treffen L. I. Breshnews mit Willy Brandt könne eine große Rolle bei der Vertiefung der Entspannung in Europa spielen, schreibt „Zycie Warszawy".

Die Entwicklung und Festigung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD entsprechen den Interessen aller Staaten, unabhängig von ihrer geographischen Lage und der Gesellschaftsordnung. „Die erfolgreiche Entwicklung der Beziehungen zwischen Moskau und Bonn betrachte Polen als ein Element breiterer Relevanz, als Ergebnis abgestimmter Aktivitäten der sozialistischen Staatengemeinschaft", betont die Zeitung.

PRAG. Der Besuch könne zweifellos einen weiteren bedeutenden Schritt im Entspannungsprozeß auf dem europäischen Kontinent mit sich bringen, stellt „Rude Pravo" fest. Er unterstreiche erneut einen markanten Wesenszug der europäischen Politik der sozialistischen Länder — ihre Dynamik.

Die politische Bedeutung dieses Besuches für Europa könne ohne Übertreibung vielfältig sein. Gerade die Politik der Nichtanerkennung der Nachkriegsrealität auf unserem Kontinent durch die früheren Regierungen der BRD sei eine der Quellen der ständigen Spannung in Europa gewesen, die der Schaffung eines effektiven Systems der Sicherheit und Zusammenarbeit auf dem Kontinent im Wege stand.

Die Verträge der BRD mit der UdSSR, Polen und der DDR stellen einen neuen Kurs dar, der auf die weitere Normalisierung der Beziehungen in Europa gerichtet sei, einen Kurs, an dem alle Völker interessiert seien.

Die außenpolitische Aktivität der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderer Bruderländer bei der Lösung grundlegender europäischer und internationaler Probleme, betont „Rude Pravo", entspreche den Hauptprinzipien ihrer koordinierten Aktionen — der Stabilisierung der Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen Verständnisses, der praktischen Realisierung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Ländern beider Gesellschaftssysteme und der Entwicklung der multilateralen Zusammenarbeit.

Ökonomische Schulung der Werktätigen

Fragen der Ökonomik studieren im laufenden Jahr fast 1 250 000 Werktätige Kasachstans. Zur wissenschaftlich-methodischen Leitung der ökonomischen Schulung sind in Betrieben, Sowchosen und Kolchosen, Ministerien und Ämtern wie auch in Rayon-, Stadt- und Gebietsparteikomitees über 2 500 Räte geschaffen.

Im Zentralkomitee der KP Kasachstans fand eine Beratung statt, an deren Arbeit die Vorsitzenden der Räte für ökonomische Schulung in den Ministerien und Ämtern teilnahmen. Die Beratung war dem Abschluß des laufenden Lehrjahrs und der Vorbereitung zum neuen Lehrjahr im System der ökonomischen Schulung gewidmet.

Über ihre Erfahrungen in der Organisation der ökonomischen Schulung der Kader erzählten die Vorsitzenden der Räte für ökonomische Schulung — Stellvertretende Minister: für Handel — M. S. Krasnikow, für Lebensmittelindustrie — B. T. Nadanbajew, für Buntmetallhüttenwesen — L. M. Katkow, für Kraftverkehrswesen — T. L. Kaplan, für ländliches Bauwesen — I. F. Choljawkin, für Landwirtschaft — G. Sch. Kurmanow. Sie sprachen über die Anwendung verschiedener Formen der Schulung, über das große Interesse der Werktätigen für ökonomisches Wissen.

Ökonomische und wissenschaftlich-praktische Konferenzen zu Themen „Wege zur Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion, Wege zur Hebung der Wirksamkeit der ökonomischen Schulung der Kader", „Rolle des Meisters als Organisator und Erzieher im Kollektiv" haben weitgehende Verbreitung gefunden. In einzelnen Ministerien und Ämtern werden Wettbewerbe um den höheren Wirkungsgrad der ökonomischen Schulung veranstaltet.

Im Laufe der Beratung wurden Mängel in der Organisation der ökonomischen Schulung festgestellt. Die Ministerien und Ämter haben noch kein exaktes, gut durchdachtes System, um den Leitern der ökonomischen Schulen und Seminare zu helfen, sorgen nicht für den Propagandistennachwuchs. Ungenügend wird die ökonomische Schulung in amtlich untergeordneten Betrieben kontrolliert.

In der Beratung trat Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Vorsitzender des Republikrats für ökonomische Fragen, A. S. Kolebajew auf. Er hob hervor, daß die Räte für ökonomische Fragen den Leitern der Schulen und Seminare wirksame Hilfe in der Vorbereitung des Abschlusses des Lehrjahrs und der Durchführung der zusammenfassenden Beschäftigungen erweisen müssen. Bei der Bilanzziehung der Schulung sollen positive Erfahrungen verallgemeinert, Schwierigkeiten und Mängel festgestellt werden. Bei der Komplettierung des Netzes der ökonomischen Schulung für das kommende Schuljahr muß man nicht nur um die Zahl der Schulen und Seminare, sondern auch um die Qualität der ökonomischen Schulung, um ihre enge Verbindung mit den Aufgaben und Belangen der Produktion, um den Wirkungsgrad der Schulung Sorge tragen. Man muß alles tun, damit die ökonomische Schulung aktiver zur Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU, der Aufgaben des neunten Planjahrfünfts beitrage.

An der Arbeit der Beratung beteiligte sich das Mitglied des Büros des ZK der KP Kasachstans, Erster Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR A. M. Wartanjan.

(KasTAG)

Mannigfaltige Begabung

Der Mechanisator Viktor Groß arbeitet fleißig auf den Feldern des Sowchos „Kljutschewoi", Rayon Karasu. Gleichzeitig ist er als aktiver Laienkünstler bekannt.

In den zwei Jahren seiner Teilnahme am Zirkel für Bühnenkunst hat Viktor Groß zwei bedeutende Rollen mit Erfolg gespielt: im Stück „In der Nacht der Mondfinsternis" von M. Karin und den Altesten Tereschko im Schauspiel „Das Tribunal" von A. Mokojonok. Ihm gelingen dramatische sowie Komödienrollen, denn er ist ein mannigfaltig begabter Laienkünstler.

Mit der Aufführung des „Tribunals" erfreute das Kollektiv der Sowchoslaienkünstler die Zuschauer im Rayonzentrum Karasu, in den Sowchosen „Bakanski" und „Leninski". Jedesmal spielte man vor einem überfüllten Saal. Auch ihren Dorfgenossen haben die Laienkünstler wiederholt gute Darbietungen gewidmet.

UNSER BILD: Eine Szene aus dem Schauspiel „Das Tribunal". Viktor Groß als Tereschko, als Sina — A. Roshko.

Text und Foto: **W. Woronin**

Gebiet Kustanai

Ausstellung eröffnet

LENINGRAD.. (TASS). Ein Fund von mehr als 1 000 schwedischen Kupfermünzen aus dem 17. Jahrhundert bereichert seit kurzem die numismatische Sammlung der Ermitage. Der Münzschatz ist in der am Mittwoch eröffneten traditionellen Ausstellung von Neuerwerbungen des berühmten Leningrader Museums zu sehen.

Außerdem werden über 200 Gemälde, Graphiken, Werke der angewandten und dekorativen Kunst sowie Plastiken vorgestellt. Zu diesem Neubesitz der Ermitage gehören Sammlungen italienischer Mosaikwerke, ägyptische bemalte Gefäße aus dem vierten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, Schmuckgegenstände von dagestanischen Meistern, Bilder von Antoine Bourdelles und Gemälde französischer und holländischer alter Meister. Gezeigt werden ferner Funde, die archäologische Expeditionen des Museums machten.

Die Ermitage beherbergt zur Zeit rund drei Millionen Ausstellungsstücke.

Bühnenkünstler aus Konstantinowka

In diesen Tagen findet in Pawlodar die Gebietsschau der Bühnenlaienkünstler statt. Nachstehend berichten wir über das Laienkünstlerkollektiv aus dem Kolchos „30 Jahre Kasachstan", daß vor kurzem seine Meisterschaft im Kulturpalast „Stroitel" zur Schau führte.

Zum letztenmal überprüfte Peter Warkentin, der die Regie führt und gleichzeitig auch den Bühnenmaler macht, die Szenenausstattung. Groß von Wuchs, hager, etwas nach vorne gebeugt, steht er mitten auf der Bühne, mit knappen Worten erteilt er die letzten Anordnungen.

Am nächsten Tag versammelten sich die Laienkünstler, wie es am Vorabend verabredet war, vor dem Kulturhaus. Ein herrlicher Aprilmorgen. Die Sonne meinte es besonders gut. In der durchsichtigen Luft herrschen vorwiegend zwei Farben: das Marineblau des klaren Himmels und die rötlich-sandgelbe der Bäume und Sträucher, deren Zweige und Äste sich bald in zartes Grün kleiden werden. Die Natur strotzt vor lebensbejahender Stimmung, die sich den Menschen übergibt.

Bald rollte der bestellte Bus herbei, die Requisiten wurden aufgeladen. Zuerst kommen die maxi-Requisiten — „Häuser", „Zaun", danach die mini — Baum, Blumen, Koffer, Schachteln.

Nun hatten alle Platz genommen, die Tür wurde zugeklappt und mit frischem Fahrwind ging's los.

Zu dieser Gebietsschau wurde das Stück von Juri Mokrejew „Lustiger Heiratsantrag" inszeniert.

Endlich geht der Vorhang hoch, die Rampenlichter werden eingeschaltet, und unserem Blick erschließt sich eine lange Dorfstraße. Handlungsort: eine Wirtschaft in der Ukraine. Handlungsthema: die ewige und immer junge Liebe.

Im Vordergrund stehen zwei Häuser: das der Kolchosbäuerin Gryn und ihrer Tochter Arysja. Im zweiten wohnt der Kolchosvorsitzende mit seinem Sohn Nasar. Die Eltern sind beide verwitwet und seit langem besteht zwischen ihnen eine Feindschaft. Auf die Kinder aber lieben einander. Auf die Frage, ob Nasar Arysja auch wirklich liebt, antwortet er: „Und wie! Demjenigen, der sich mir in den Weg stellt, zermalme ich die Rippen..."

Die zweite Handlungslinie stimmt mit dem Thema des Stücks ganz und gar überein. Arysjas Mutter und der Vorsitzende versöhnen sich und beschließen zu heiraten. Nun werden, nach alter Sitte und altem Brauch, die Freier ausgeschickt. Und da entsteht eine ziemlich verzwickte Situation: wer soll wen freien? Der Vater die Mutter oder der Sohn die Tochter? Mit Hilfe der Nachbarn und Bekannten wird den jungen Leuten das Vorrecht erstattet.

Die Gestalten dieser Inszenierung waren prägnant und beeindruckend. In der Rolle des Vorsitzenden — Heinrich Vooth, der schon viele Jahre im Kolchos Schmied ist, und etwa 7 davon bei der Bühnen-Laienkunst mitmacht. Schwarzes Haar, stämmig, bedächtig und nüchtern — gerade so stellen wir uns einen ukrainischen Kolchosvorsitzenden vor.

Während eines Gesprächs fragte ich Peter Warkentin, nach welchem Prinzip er die Personen für die Rollen wählt.

„Ich kenne meine Laienkünstler, ihre Charaktere und Neigungen, und bin bemüht, für jeden die passende Rolle, entsprechend seiner seelischen Verfassung und seinem Temperament zu wählen. Heinrich Vooth ist z. B. unser ständiger Vorsitzende. Mit Gefühl und meisterhaft verkörperte er seine Gestalten in N. Glasowas „Die Rivalinnen" und anderen früher aufgeführten Bühnenstücken."

Einen nachhaltigen Eindruck macht der verliebte Nasar — Jakob Walter. Im Leben ist er ernst und pflichtbewußt, seit 1966 — Direktor der örtlichen Kinder-Musikschule. Jakob Walter kam heute schon mit Stolz von einigen seiner Schüler sprechen, die bereits die Musikfachschule in Pawlodar besuchen. „Unser Don Juan in allen Stücken", charakteriesierte ihn Peter Warkentin. Man merkt nicht, daß er spielt — er ist ganz, mit Herz und Seele, der unendlich in seine Arysja verliebte Nasar. Das ist gerade das echte Spiel, wenn der Zuschauer deinen Schweiß und deine Bemühungen nicht merkt, die dir diese Rolle kostet. Walter selbst meint, daß Rollen komischer Gestalten mehr für ihn wären. Von Natur aus besitzt er ein feines Gefühl für das Humorvolle.

Geradezu vortrefflich war Arysjas Mutter — Ljubow Warkentin. Dem Stück nach — eine streitsüchtige, neugierige, ziemlich simple Frau, die sich von niemandem auf dem Kopfe rumtanzen lassen wird. Doch zum Schluß stellt es sich heraus, daß sie, mit ihren Träumen und Hoffnungen, eine gütherzige Frau ist. Ljubow Warkentins Stimme, ihre Gesten sind ganz frei und wahrheitsgetreu. Ihr Spiel ist beeindruckend, einfach fabelhaft spielt sie ihre Rollen auf der Bühne.

Die künstlerische Meisterschaft der Bühnenlaien aus Konstantinowka wurde in dieser Gebietsschau von der strengen Jury hoch eingeschätzt. Ein Diplom 2. Grades überreichte man dem Leiter und Regisseur des Bühnenzirkels Peter Warkentin. Jakob Walter, Ljubow Warkentin, Heinrich Vooth und Galina Schtscherbakowa (Arysja) wurden mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Im Lesesaal sah ich eine große Tafel, auf der über ein Dutzend Diplome und Ehrenurkunden ausgestellt waren. Im Warkentins Kabinett gab es noch eine Mappe mit einer soliden Anzahl von Ehrenschreiben. Allein diesen Auszeichnungen nach könnte man den schöpferischen Aufstieg der Laienkünstler aus Konstantinowka verfolgen.

Die Laienkünstler fahren mit Konzertprogrammen auch oft in die Kolchose und Sowchose des Gebiets. Ihre Konzerte werden gern besucht, da das Repertoire deutsche Lieder und Schwänke enthält.

Gegenwärtig rüsten die Zirkelmitglieder, Agitbrigaden für die Aussaatkompagne, bereiten sich zum Maifest, dem Tag des Sieges und zum Tag des Viehzüchters vor, der im Juni stattfinden wird.

I. WARKENTIN

Gebiet Pawlodar

Die Hauptrolle

1. SIE hielt die Aufführung nicht für besonders gelungen, obwohl die Schauspieler wie immer mit ganzer Hingabe und Achtung vor den Zuschauern gespielt hatten und diese nach Schluß der letzten Szene ehrlich und temperamentvoll ihr Entzücken zum Ausdruck brachten. Der Held spricht vor erhabenen Schneegipfeln einen pathetischen Monolog und hier sieht der Zuschauer nur eine mit Ölfarbe gestrichene Furnierwand. Der Effekt ist viel geringer. In große Städte nimmt die Truppe für das Schauspiel alle notwendigen Gegenstände, jede Kleinigkeit mit. Und diesmal waren sogar die Beleuchter in Alma-Ata geblieben. Die Bühne ist eng ohne jegliche Einrichtungen. Irgendwo in den Ecken mußte man sich schminken Bajanaul ist keine Theaterstadt.

Scholpan reute es nicht, diese Gastreise in den entlegenen Rayon veranlaßt zu haben. Sie konnte sich gut vorstellen, welche Entfernungen zwischen den Aulen liegen, was für Wege und Straßen sie verbinden, wie klein die Klubs mit den primitiven Bühnen sind. Die Schauspieler kehren hier nicht gern ein. Was ist zu machen: um so mehr sollte man hinfahren. Das Dorf ist keine Provinz. Es der Freuden zu berauben, die die Kunst bietet, wäre menschlich nicht recht. Ihre Argumente wurden anerkannt.

Scholpan sammelte eine kleine Truppe für zwei Schauspiele: „Ashar men Ashal" und „Kosy-Korpesch und Bajan-Slu". Man mußte mit dem Geringsten vorlieb nehmen: wollte man alle Dekorationen und das ganze Requisit von Aul zu Aul schleppen, wäre eine Autokarawane nötig gewesen.

Als alle Schauspieler ins Hotel gegangen waren, saß sie noch immer im engen Stübchen hinter den Kulissen, das dem Direktor des Rayonkulturhauses als Arbeitszimmer diente. Niemand erwartete sie, und allein denkt es sich immer am besten.

Scholpan blätterte im Notizbuch. Morgen ist der letzte Tag in Bajanaul nach den Gastspielen im Rayon. Sie muß zum Ersten Sekretär des Rayonparteikomitees und ins Vollzugskomitee des Rayonsowjets der Werktätigendeputierten gehen — Gesprächsthemen haben sich genügend angesammelt. Jede Vorstellung ist auch noch eine Zusammenkunft der Deputierten des Obersten Sowjets der Republik, der Volkskünstlerin Scholpan Dshandarbekowa mit ihren Wählern. Im Block hat sie Vorschläge, Bitten und Klagen notiert. Manches kann man an Ort und Stelle besprechen, doch einige Fragen müßte man der Regierung unterbreiten.

Scholpan zog den Mantel an, stieg in den Zuschauerraum hinab, in dem ein Halbdunkel herrschte, um zum Ausgang zu gehen. Ihre Blicke streiften flüchtig die leeren Reihen, doch da fühlte sie einen aufmerksamen Blick auf sich. Richtig, in der dritten Reihe saß eine gebückte Gestalt. „Wahrscheinlich der Wächter", dachte Scholpan und befragte ihn darum.

„Nein, der Wächter bin ich nicht", antwortete der Mann.

„Warum sitzen Sie denn da? Es ist doch schon spät."

„Ich fürchte mich nicht."

„Immerhin. Was tun Sie hier?"

„Wie Sie sehen: ich sitze."

„Im leeren Saal? Wenig angenehm!"

„Einverstanden."

„Na, dann gehen Sie doch nach Hause!"

Schweigen.

„Ein Sonderling", dachte Scholpan und öffnete die Tür in den Korridor. An der Schwelle drehte sie sich um und sagte:

„Gehen wir. Vielleicht haben wir denselben Weg?"

„Ich... Ich kann nicht gehen", gab der Mann dumpf zurück. „Gehen Sie allein."

Das Gespräch zog sich bis spät in die Nacht hinaus. Anfangs sprach man nicht von der Vorstellung, nicht über die Kunst — über das Leben. Beide Beine des Mannes waren gelähmt. Jahrelang hatte man ihn behandelt, doch ohne Erfolg. Er hatte keine Angehörigen, weder Kinder noch Frau, war ganz allein.

„Wie sind Sie... denn hierher gekommen?" fragte Scholpan leise.

„Meine Freunde haben mich hergebracht. Und zurück... Wahrscheinlich wurden sie irgendwo aufgehalten."

Man holte ihn doch ab. Freilich erst nach Mitternacht. So lange saßen sie und unterhielten sich, die reizende berühmte Künstlerin und der von der schweren Krankheit heimgesuchte Mann.

Im Hotel machte Scholpan in ihrem Notizbuch noch eine Notiz und unterstrich sie mit rotem Stift.

2. UNTER den Mitgliedern der Aufnahmekommission gab es wohl kaum jemanden, der von ihrer Leistung entzückt gewesen wäre. Nicht ganz ohne Bagabung, aber...

„Keine Erscheinung", äußerte sich der Vorsitzende offen. „Man kann ja probieren."

Scholpan wurde in die Theaterschule aufgenommen „auf jeden Fall". Es kam ja vor, daß Studenten ausschieden. Sie gaben auch selbst das Studium auf, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß die Kunst zu allererst eine sehr harte Arbeit ist und der Ruhm erst viel später kommt.

Das Mädchen war überglücklich und schrieb an Mutter und Bruder in den Aul, daß sie lernen wird, doch wo, das verschwieg sie. Ihre Angehörigen waren von ihrer Liebe für das Theater nicht begeistert.

Der Anfang der Beschäftigungen in der Fachschule fiel mit dem Ausbruch des Krieges zusammen.

Schon zum Herbst hatte sich Alma-Ata irgendwie umgewandelt, war sehr verschiedensprachig geworden. Tausende Evakuierte waren schon eingetroffen, ein Zug nach dem andern brachte immer mehr Menschen. Aus Leningrad, Moskau, Kiew. Bekannte Künstler, Regisseure, Kunstmaler. Unter ihnen war auch Moissej Goldblatt, ein Mann mit riesiger Erfahrung in der Bühnenkunst. Bei ihm haben solche berühmte nationale Schauspieler wie Kuanyschpajew, Almanow, Koshamkulow, Umursakow, Bukejewa ihre schöpferische Laufbahn begonnen. Goldblatt wurde Chefregisseur des kasachischen Theaters und unterrichtete gleichzeitig an der Fachschule. Das ist hier insofern von Bedeutung, weil Scholpan schon im ersten Studienjahr, mit fünfzehn Jahren, ihre ernste Rolle erhielt. Und zwar keine episodische Nebenrolle. Das kleine Mädchen Rasch war fast die Hauptgestalt im Bühnenstück „Die Stunde der Prüfung" von Muchtar Auesow—über die Taten der Sowjetmenschen im tiefen Hinterland.

Das war der erste und unverkennbare Erfolg, nach dem man die junge Studentin in die professionelle Truppe des Theaters aufnahm. Das Fest des Debüts war bald vergessen. Ihm folgte der Alltag mit den fast tagtäglichen Schauspielen.

Die erste Theatersaison war für Scholpan äußerst freigebig an Rollen. Außer der Soldatentochter Rasch spielte sie die Pionierin Natascha im Stück „Das Lied des Sieges" von Sabit Mukanow und Aktoktу in der Tragödie Gabit Musrepows „Achan-Sere — Aktoktу". Diese dritte Arbeit wurde zu einer der bedeutendsten Gestalten, die die Schauspielerin Dshandarbekowa in den dreißig Jahren ihres Schaffens verkörperte. Ein für die Geschichte des Theaters ungewöhnlicher Fall: Scholpan hat fünfzehnjährig als Aktoktу debütiert und spielt diese Rolle bis heute...

Dieses Schauspiel kennt man nicht nur in Alma-Ata und nicht nur in Kasachstan. Mit großem Erfolg wurde es in Moskau und vielen anderen Städten der Union aufgeführt. Die Kritiker waren sich fast alle darin einig, daß Dshandarbekowa zu den meistversprechenden Künstlern der Truppe gehört. Sie haben sich nicht geirrt. Heute könnte man sich das Theater „Muchtar Auesow" ohne das Schaffen dieser Schauspielerin kaum vorstellen.

Sie spielte die Kortka im Schauspiel „Karakiptschak Koblandy" von Auesow (**siehe Bild**), Togshan, Ashar, Jenlik, Bajan... eine ganze Galerie grundverschiedener Gestalten, die jedoch eine prinzipielle Ähnlichkeit aufweisen. Sie konzentrieren in sich „Eis und Flamme" der kasachischen Frau, ihre Tapferkeit und Zartheit, ihre Liebe und ihren Haß, ihre Treue und Unversöhnlichkeit.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die erste Pflicht eines beliebigen nationalen Theaters die Propaganda des Nationalen ist — im gegebenen Fall — der kasachischen Bühnenkunst.

Die Künstler des Auesow-Theaters leisten in dieser Hinsicht vieles. Doch gleichzeitig vergessen sie die Werke der Weltkultur nicht. Gogol, Ostrowski, Shakespeare, Molière, Hikmet, Kaoru — das ist bei weitem nicht die vollständige Liste der Dramatiker, deren Bühnenstücke allein in den letzten Jahren aufgeführt wurden.

Scholpan Dshandarbekowa spielte die Negina in „Talente und Verehrer", die Paraska in „Liebe bei Tagesanbruch" von Galan, die Felizata in „Wahrheit ist gut, doch ist Glück besser", die Agafja Tichonowna in „Die Heirat", Kej in „Ein Frauenschicksal". Plötzlich, Ende April, noch eine Neuigkeit: Scholpan Dshandarbekowa als Krutschinina in Ostrowskis „Die schuldlos Schuldigen", Aktoktу — und Krutschinina! Eine riesige Distanz. Doch zwischen ihnen liegen ja auch drei Jahrzehnte des Schaffens.

3. EIN Regisseur mit reicher Erfahrung, der auf Dutzende Schauspiele zurückblicken kann, kommt dennoch jedesmal mit einem verschärften Gefühl der Unsicherheit zur Premiere. Wie ein Testflieger, der mit einem neuen Flugzeug in die Luft steigt.

Ein bewanderter Theaterbesucher eilt nicht zur Erstaufführung, er wartet ab, bis das Schauspiel „sich geläutert" hat, während der Regisseur nicht anders kann: er muß gehen.

Damals wurde „Koblandy" gegeben, ein Stück, das nach den Motiven des kasachischen Epos über einen legendären Recken geschrieben wurde. Sie saßen nebeneinander, der Hauptspielleiter Auerbaidshan Mambetow, der Regisseur des Theaters für junge Zuschauer Pusurmanow, Scholpan Dshandarbekowa und andere Schauspieler, die an der Vorstellung nicht teilnahmen. Es war, wie es im Theater gewöhnlich ist: Das Licht erlosch, der Vorhang ging hoch, das Spiel begann. Fünf, zehn, zwanzig Minuten vergingen. Der Chefregisseur wurde plötzlich unruhig, rieb sich mit dem Finger die Stirn, wie man tut, wenn man besonders erregt ist.

„Wer ist das?" fragte er leise Dshandarbekowa, da er es nicht länger aushalten konnte, und zeigte auf die Bühne.

„Das?" erwiderte die Künstlerin gleichgültig. „Hast du sie denn nicht erkannt?"

„Erkannt hab ich sie wohl, hols der Teufel. Aber sag mir nur mal, wer das ist?"

Der Chefregisseur schaute gespannt auf die Bühne und überzeugte sich noch einmal darin, daß die Erstaufführung immer Überraschungen bringt. Er schielte zu Dshandarbekowa hinüber, die wie die Gleichgültigkeit selbst dasaß, und plötzlich preßte er das Taschentuch an den Mund, um nicht laut loszulachen.

„Das ist noch lange nicht alles", sagte Scholpan mit demselben Gesichtsausdruck, ohne sich direkt an jemanden zu wenden.

Auf der Bühne wurde eine neue Künstlerin geboren. Aus einer mittelmäßigen Darstellerin stummer Rollen, von der man nie etwas Hervorragendes erwartet — Schaisa Achmetowa — die unlängst die Kurmangasy-Hochschule für Künste absolviert hatte, spielte ganz unerwartet wunderbar ausdrucksvoll. So eine Karlyga hatte es auf der Bühne noch nicht gegeben, so hatte sie noch niemand dargestellt. Ein Rauschen ging durch den Saal, wenn die Schauspielerin erschien.

Nur Dshandarbekowa schien teilnahmslos zu bleiben sich meisterhaft zu beherrschen, ist ihre professionelle Eigenschaft. Innerlich frohlockte sie: „Da habt ihr die „Darstellerin stummer Rollen!"

Diese „Geburt" war Scholpan teuer zu stehen gekommen. Nicht Monate, jahrelang hatte sie sich mit diesem Mädchen beschäftigt, bei dem nichts klappen wollte, das noch keine einzige Rolle einigermaßen gut gespielt hatte. Und doch ahnte ihre Lehrerin, daß bei ihr irgendwo das Talent versteckt liegt. Und nun brauste der Beifall, wenn Achmetowa auf die Bühne kam.

Seinerzeit war man in Alma-Ata auf eine ganze Gruppe junger Künstler des Auesow-Theaters aufmerksam geworden. Die Kritiker hoben das Talent Tlekpes und Shumagul Meiramows, Mukan Schakirows, Orynkul Adilbekowas, Bachyt Baigaliljewas, Schamschagul Mendijarowas hervor. Doch sie wußten nicht, daß diese Schauspieler die Zöglinge von Scholpan Dshandarbekowa sind. Sie ist ja nicht nur Schauspielerin, sondern auch Lehrerin für Bühnenkunst an der Hochschule für Künste. Ihre ehemaligen Schüler arbeiten in Karaganda, Tschimkent, Dshambul.

4. EINE Notiz, dick mit Rotstift unterstrichen. Schon am nächsten Tag wurde die Deputierte des Obersten Sowjets vom Minister für Gesundheitswesen der Republik empfangen. Scholpan erzählte die Geschichte des kranken Mannes aus Bajanaul. Sie bat um Hilfe. Gegenwärtig wird er in einer Republikklinik behandelt. Sein Zustand bessert sich.

Auch in Bajanaul gibt es Wandlungen. Man baut Straßen. In den entlegenen Sowchosen wurden einige Kulturhäuser errichtet. Im Rayonzentrum hat man eine Musikschule eröffnet. All das geschah nicht ohne Mitwirkung der Deputierten Dshandarbekowa.

Die Kritiker schrieben seinerzeit, daß sie eine „Künstlerin für lyrische Darstellungsart" sei, daß ihre Rollen, wie mit Aquarellfarben gemalt sind usw. Das ist alles schön, doch nicht das ist die Hauptsache.

In jeder ihrer Arbeiten behauptete die Künstlerin den Edelmut des Menschenherzens, ihre Helden waren bereit, Heldentaten zu vollbringen, sich aufzuopfern, um das Gute zu verfechten. Diese Rollen gelingen ihr Vielleicht deshalb, weil die Schauspielerin im Leben so ist, wie ihre Helden auf der Bühne?

5. AN jenem Tag eilte Scholpan Issabekowna in das Uigurische Theater für musikalische Dramen. Dort arbeitet ihre Schülerin Chassijat Saimutdinowa. Sie will Saimutdinowa in ihrer neuen Rolle sehen.

L. WEIDMANN,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Alma-Ata

Ältester der usbekischen Filmkunst

Abends, als der Muezzin die Moschee besteigt, um die Gläubigen zum Gebet aufzurufen, erschien auf den Straßen der Stadt eine riesige Arba mit bunten Filmanschlagezetteln beklebt. Sechs Personen besangen mit lauten Stimmen den Inhalt des neuen Films. Und viele Städter eilten, anstatt dem Ruf des Muezzins zu folgen, ins Kino, um dort einen guten Platz zu bekommen...

Das war in den zwanziger Jahren. In Usbekistan wurde damals gerade die nationale Filmkunst geboren. Begabte usbekische Jugendliche, die vom Lehrgang für Filmkunst aus Moskau und Leningrad zurückgekehrt waren, machten sich mit Enthusiasmus an die neue Arbeit.

Der Kursant einer Militärschule Kamil Jarmatow kam zum erstenmal in Moskau ins Kino. „Das war das erschütterndste Ereignis meiner Jugend", erinnert sich Jarmatow. Seit jenem Tag brachte er seine ganze Freizeit im Lichtspieltheater zu. Dort wurde der Assistentregisseur Gardin auf ihn aufmerksam und lud den jungen Mann für die Filmrolle des Chefs der Spionageabwehr der weißen Armee ein. Diese episodische Rolle war Jarmatows erster Schritt in die Filmkunst.

Gardin gab dem begabten jungen Mann ein Empfehlungsschreiben für den Filmlehrgang, an dem die bekannten Regisseure und Schauspieler Pudowkin, Kuleschow, Chochlowa unterrichteten. 1930 absolvierte Kamil die Hochschule für Filmkunst in Moskau und wirkte am Film „Der letzte Bek" mit.

Es verging nur wenig Zeit, und diejenigen, die noch vor kurzem selbst Schüler gewesen waren, wurden Lehrer. Kamil Jarmatow fuhr nach Tadshikistan. Im Jahre 1934 drehte er dortenen ersten Spielfilm „Der Auswanderer".

Das Sujet war der Wirklichkeit entnommen.: Jarmatow spielte den Hauptheldеn — Kamil, ein Armbauer, der während der Revolution die Heimat verlassen hatte. Durch bittere Erfahrung überzeugte er sich darin, daß für ihn das Leben in der Fremde unmöglich ist. Nach schweren Prüfungen kehrt der Held in die Heimat zurück.

Kurz vor dem Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges wurde Kamil Jarmatow künstlerischer Leiter des Studios „Usbekfilm". Damals begann er mit der Vorbereitungsarbeit am Film „Alischer Nawoi". Sie wurde durch den Krieg unterbrochen. In den Kriegsjahren gab „Usbekfilm" nur Kampf-Filmstreifen heraus.

Erst nach dem Krieg konnte der Regisseur den Film über den großen Gelehrten und Dichter Alischer Nawoi fertigdrehen. Dasselbe Thema — den Sieg des Humanismus über Unwissenheit und Grausamkeit — setzt Kamil Jarmatow im Film „Avicenna" fort. Das Werk hatte bei den Zuschauern großen Erfolg.

Die sechziger Jahre waren eine Zeit der großen Erfolge des usbekischen Filmwesens. Auch für den Altesten der usbekischen Filmschaffenden war sie fruchtbar. Er schloß die Arbeit an der historisch-revolutionären Epopöe ab: „Sturm über Asien", „Die Reiter der Revolution", „Das Ende des schwarzen Konsuls".

S. TARTAKOWSKI

(APN)

AUF DREI KONTINENTEN

MOSKAU. (TASS). Die Balletttruppe des Bolschoitheaters hat sich zu einer Tournee nach Österreich begeben. In Wien und später in Städten der BRD wird sie die Ballette „Giselle", „Carmen-Suite" und „Anna Karenina" aufführen. Die Gastspiele werden einen Monat in Anspruch nehmen.

Am 23. Mai beginnen Gastspiele der Operntruppe in Prag. Das tschechoslowakische Publikum wird „Pique Dame" und „Tosca" sowie ein Konzertprogramm hören. Auch in Brno und Bratislava werden die sowjetischen Künstler auftreten.

Im Sommer reist das Theater in die USA, wo 60 Tänzer und Schüler der Moskauer Balettschule Auszüge aus „Schwanensee". „Don Quijote" und „Giselle" sowie choreographische Miniaturen zeigen werden.

Am 25. Juni fliegen Balletttruppe und Orchester nach Japan. Auf dem Programm der Gastspiele stehen „Schwanensee", „Don Quijote", „Spartacus" und „Romeo und Julia" sowie Sinfonie-Konzerte.

Künstler des berühmten sowjetischen Theater werden Anfang September auch in Paris auf dem „Humanite"-Fest auftreten.

Die Operntruppe des Bolschoitheaters stellt sich im Oktober und November dem italienischen Publikum vor. Voraussichtlich wird die Mailänder Scala im Mai und Juni nächsten Jahres für das Moskauer Publikum spielen.

Für Sie, Frauen

Der V. Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas entgegen

Touschan ESSENOWA

(Turkmenien)

MEIN WEINSTOCK

Üppig blühte mein Garten im Weichbild der Stadt,
und umgeben von Blütenduft, schattigen Bäumen,
lebt ich hier meine Tage — für dich, Aschchabad,
um dein Schicksal bekümmert in all meinen Träumen.

Ruhig pflegte ich täglich mit Mühe und Fleiß
meinen Weinstock am Haus, und er wußt mir's zu danken:
Reife Trauben gab er jeden Herbst mir zum Preis.
Ihre Last trugen kaum seine Sprossen und Ranken.

Doch dann kam jene schreckliche, finstere Nacht.
Lange häufte sie Kräfte, geheim und verborgen,
um an unseren Bergen zu rütteln mit Macht,
ins Verderben zu stürzen die Stadt bis zum Morgen.

Sie verschüttete herzlos mit Schotter und Sand
meinen Weinstock, zermalmte die prachtvollen Beeren,
und die Erde sog auf, eh die Schreckensnacht schwand,
meiner Weinrebe Saft — ihre schmerzvollen Zähren.

Wie ein böses Gewitter verstrich diese Nacht.
Doch im Osten erglühte, nach leidvollen Stunden,
endlich wieder das Frühlicht — der Tag war erwacht—,
und die Sonne goß Balsam der Stadt auf die Wunden.

Viele Flugzeuge eilten, geschwind wie der Wind,
aus entfernten Gebieten, aus zahllosen Städten —
wie die Feuerwehr, wenn's wo zu brennen beginnt —
uns zu Hilfe, denn Hilfe war eiligst vonnöten.

In der Hand die Verbandtasche, sprach zu mir laut
ein grusinisches Mädchen und bückte sich nieder.
Was sie sprach, war mir fremd, aber heimisch und traut
klang im Herzen der Laut ihrer Trostworte wider.

Über Neubauten leuchtet des Osthimmels Licht.
Unser Werktag ist farbenbeklecksert und staubig.
Doch die Arbeit macht Freude, ermüdet uns nicht.
Meine Stadt wird bald schöner noch sein — daran glaub ich.

Wie im Flug eilt die Zeit... Längst bewohn ich mein Haus.
Es ist schöner denn je... Vielen Dank euch Genossen!
Unterm Fenster mein Weinstock auch schlug wieder aus,
trieb im Lenz neue Blätter an saftigen Sprossen.

Eines Morgens — o Wunder! im Blütenschmuck stand
meine Rebe, sie lachte mir sonnig entgegen.
Aschchabad, dachte ich, du mein heimisches Land,
blühe stets wie mein Garten, voll Licht und voll Segen!

Endlich war auch der glühheiße Sommer vorbei.
Meine Lieder erstarkten — ich sang ja noch immer—,
und im Herbst reiften Trauben — wie Perlen aus Blei,
pralle Trauben mit friedlichem, bläulichem Schimmer.

Nachdichtung: **Fr. BOLGER**

Woldemar SPAAR

LÄCHELN

Er lächelt... Öl und Staub noch im Gesicht,
kommt er vom Felde müd nach Haus gegangen.
Sein Lächeln strahlt, als dämmre unbefangen
aus seiner Augen Tiefen Frühlingslicht;

als säng aus seinen Zügen es ein Lied
vom Duft der jungen Saat, vom ersten Blühen.
Wie schön! Wie glücklich kann ein Lächeln sprühen,
durch das der heiße Strom des Lebens zieht.

Buchbesprechung

Vom Geschmack der Pfirsiche

„Es ist für den Lyriker nur ‚heilsam', wenn er ab und zu Prosa schreibt".
(Johannes R. BECHER)

Diesen Rat, den der Freund Maxim Gorkis eigens den sowjetdeutschen Dichtern gab, befolgen unsere Lyriker noch viel zu wenig. Hierin sollten sie sich ein Beispiel an Herbert Henke nehmen, der von Zeit zu Zeit mit Prosastücken hervortritt. Jetzt hat der Verlag „Kasachstan" ein Kurzprosabändchen dieses Autors in die Welt gesetzt.*)

Sein Verhältnis zur Prosa formuliert der Lyriker Herbert Henke so: „Die Prosa hat nie ihre Anziehungskraft für mich verloren... Für mich ist immer interessant, das Verhalten der Menschen in ungewöhnlicher Situation zu verfolgen."

Die „ungewöhnliche Situation" sucht Henke in unserem, gewöhnlichen vielfältigen Alltag. Alle 15 Geschichten des Bändchens sind der nahen Gegenwart entnommen. Im Tagesgeschehen, in der Arbeit und Gesellschaft stellt der Schriftsteller seine Helden auf Bewährung oder macht er das Liebeserlebnis zum Prüfstein einer Persönlichkeit.

Gleich in der ersten Geschichte wird der rothaarige Anton Brunner, ein robuster Fahrer, der sich bei seinem Mädchen mit Kraft und Eigensinn durchsetzen will, auf eine harte Probe gestellt. Grete, eine Melkerin, die den selbstsicheren Burschen liebt, ihn aber als einen besseren Menschen kennen möchte, bleibt nicht passiv, sondern ringt um einen anderen Anton und damit um ihre Liebe. Sie macht Anton zu ihrem Mitstreiter, indem sie ihm schreibt: „Ein Mann muß stark genug sein, um mit seinen eigenen Fehlern Schluß zu machen." Die feste Haltung Gretes und ihrer Freunde sind für Anton ein Anstoß zur Selbstbesinnung, zur Entwicklung als Persönlichkeit.

Antons Ebenbild begegnen wir in der Erzählung „Die Straßenwalze". Wieder ein Fahrer, wieder ein Trunkenbold und wieder eine ähnliche Situation. Allerdings eine etwas andere Lösung des durch Alkoholmißbrauch entstandenen Konflikts. Um die „Bekehrung" des Verletzers der Regeln des Gemeinschaftslebens Gerhard ringt hier dessen Geliebte Olga nicht als Einzelgängerin, sondern durch die Komsomolorganisation; einen zweiten „Anstoß" gibt Gerhard der Tischlermeister Jegor („Walken müßte man dich, so übers Knie nehmen und tüchtig verbleuen"). Nachhaltiger als diese Worte ist wohl das Bekanntwerden Gerhards mit der harmonischen Arbeiterfamilie des Tischlermeisters.

Eine andere Situation finden wir in der „Doppelgängerin" vor—eine Dreiecksituation ER—SIE—ER, Alexej, ein Wissenschaftler, lernt in einem südlichen Kurort Larissa, eine Lehrerin, kennen. Er ist fasziniert von ihrer Ähnlichkeit mit einer anderen Frau, die er innig liebte, die aber den anderen heiratete. In Alexej wird seine erste Liebe, die er verschmerzt glaubte, wieder wach. Nein, es kommt zu keinen Flitterszenen zwischen leichtsinnigen Menschen, wie sie gewöhnlich in Kurortgeschichten geschildert werden. Alexejs Gefühle zu Larissa sind durchaus echt, und auch Larissa kann ihre Neigung zu Alexej nicht leugnen. Larissa findet jedoch in sich die Kraft, ihre Gefühle dem Verstand unterzuordnen. Sie sagt ihrem Verehrer: „In meinem Leben sind auch nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen. Mein Mann ist weit von meinem Ideal, aber er ist sehr gut zu mir, ein einfacher ehrlicher Mensch. Wir haben zwei Kinder..."

Wer weiß: Vielleicht hätte Larissa in Alexej ihr Ideal gefunden, vielleicht wäre auch Alexej mit ihr glücklich gewesen, aber hat sie das moralische Recht, das Glück ihres Ehepartners und ihrer Kinder zu zerstören? In unserer harmonischen sozialistischen Gesellschaft, die alle Menschen glücklich zu machen sucht, sind Situationen nicht ausgeschlossen, wo einer der Ehepartner im Namen des Glückes des anderen die Kraft aufbringt, einen Teil seines eigenen Glückes zu opfern. Der Schriftsteller geht auf derartige moralische Erwägungen zwar nicht ein, aber die entschiedenen Worte, die er Larissa sprechen läßt (..Nein, sagen Sie kein Wort mehr! Leben Sie wohl!"), führen den Leser an ähnliche Schlüsse heran.

Spielraum zum Nachdenken bietet die Titelgeschichte „Die Pfirsiche", in der die Handlung auf knapp fünf Seiten zusammengepreßt ist. Rückblende: Kurz vor dem Examen in Mathematik wird der Schrank aufgebrochen, die Prüfungsaufgaben sind zwar da, aber den versiegelten Briefumschlag hatte jemand geöffnet. Wer? Logisch der, der die Prüfungen am meisten fürchtete — Alexej Krause. Doch als Täterin bekamte sich die Bestschülerin Maria Komschina (um Alexej, den sie liebte, zu entlasten). Nach Jahren trifft sich Mathematiklehrer und Klassenleiter Peter Logge während einer Busfahrt mit Alexej und Maria. Erster träumt immer noch vom Konservatorium, er ist vorübergehend Bauschaffner, während der zweite an der Hochschule studiert. Erst jetzt erfährt der Pädagoge den wahren Sachverhalt. Seine damaligen Vermutungen auf Alexej waren richtig. Ein beschämendes Gefühl der Mitschuld bedrückt den Lehrer noch mehr, als er sieht, wie unehrlich Alexej nun auch im Leben ist: er schmuggelt sich Geld in die Tasche. Pjotr Andrejewitsch beschwichtigt sich damit, er habe seinerzeit „Dutzende Aussprachen" mit Alexej gehabt, kann sich aber seiner Verantwortung für das heutige Benehmen seines früheren Zöglings nicht entheben. Wenn uns der alte Lehrer so sympatisch ist, so eben wegen seinem ausgeprägten Gefühl der Mitverantwortlichkeit für alles Geschehen, das um ihn vor sich geht.

Nur schade, daß der Buchautor diese Linie des Gefühls der Mitverantwortung nicht konsequent zu Ende führt. Da müssen wir dem Leser in Erinnerung rufen, woher diese Erzählung (und auch das Buch) ihren Titel hat. An einer Haltestelle schenkt Alexej seinem Lehrer eine Tüte mit Pfirsichen. Er tut es aus Dankgefühl („Sie haben mir in der Schule oft genug ins Gewissen geredet"). Nachdem nun Pjotr Andrejewitsch den Namen des wirklichen Schrankaufbrechers erfahren hat, verläßt er den Bus, läßt das Geschenk zurück und sagt, man möge es dem Schofför zurückgeben. So deutet der Autor an, daß sich der Pädagoge von seinem früheren Zögling gänzlich distanziert, sich für ihn nicht mehr verantwortlich fühlt, während man doch das Umgekehrte hätte erwarten müssen: Er würde sich noch mehr für das Gutmachen seines Erziehungsfehlers einsetzen.

Der Schriftsteller schildert ausgesucht „kleine" Geschehen: wie die Egoistin den Sinn für das Allgemeine bekommt („Die Puten"), wie man dem Habsüchtigen einen Streich spielt („Die Heugabel"), wie man dem Heuchler die Maske vom Gesicht reißt („Die Steckdose") u. a.

Wir wollen es dem Leser nicht vorenthalten, sich seine eigene Meinung über die Erzählungen zu bilden. Er wird dabei bestimmt manches Vergnügen haben, ist es doch die Manier des Schriftstellers, dem Leser die Gelegenheit zu geben, seine Persönlichkeit in das Geschehen, in den gestalteten Konflikt einzuschalten.

Es dürfte nun angebracht sein, einige Eigenarten der Prosa Herbert Henkes hervorzuheben.

Der Prosaiker Henke bemüht sich um dramatische Zuspitzung, um — wie schon gesagt — außergewöhnliche Bewährungsmomente im Alltag. Er beschreibt ganz konkrete Konfliktsituationen, die er vorwiegend im Familienleben entdeckt. Die Sphäre der Produktion meidet der Autor gewöhnlich. Seine Meisterschaft im Erzählen beweist Herbert Henke dadurch, daß er einen winzigen Ausschnitt der Realität einzufangen und die Situation knapp zu umreißen versteht. Der Schriftsteller registriert nicht einfach die Lebenstaten der Helden, er läßt diese „sprechen", ohne sich in Reflexionen einzulassen. Der Autor will dem Leser nicht vorsprechen: „So hast du in dieser Situation zu handeln". Er will zum Nachsinnen, zum Analysieren anregen. Fast in jeder Geschichte steckt eine gewisse moralische Provokation.

Ferner wäre hervorzuheben, daß Herbert Henke seine Beobachtungen sprachlich exakt und plastisch gearbeitet hat. Er schreibt eine disziplinierte, nicht überladene Sprache.

Immerhin wird dem Leser eine gewisse Eintönigkeit dieses Prosabändchens auffallen. Die Thematik ist etwas zu eng. Es wiederholen sich identische Situationen. Selten fehlt die Schnapsflasche, auch entspringen die Konflikte meist dem Alkoholmißbrauch.

Alexej Tolstoi sagte einmal, die Kleinform befreie den Schriftsteller nicht vom großen Inhalt. An dieser hohen Anforderung gemessen, erscheint die in diesem Büchlein geschilderte Welt viel zu klein. Nichtsdestoweniger verschaffen die Erzählungen Herbert Henkes dem Leser den Genuß des Miterlebens und Mitfühlens. Sie liefern ihm etwas, was er anderswo nicht bekommen kann.

Eben deshalb „schmecken" die Henkesche „Pfirsiche" gar nicht schlecht.

D. WAGNER

PS Auf die Balladen „Ein tosendes Leben" und „Flammende Herzen", mit denen das Büchlein abschließt, sind wir hier deshalb nicht eingegangen, weil sie thematisch und genregemäß ein „Kapitel für sich" bilden.

*) **Herbert Henke.** Die Pfirsiche. Erzählungen und Balladen. Verlag „Kasachstan". Alma-Ata. 1973. 126 Seiten.

Victor KLEIN

Steppe und Junge

Romanauszug

ES WAR einmal ein Junge, dessen Vaterhaus in der weiten, weiten Steppe stand und der die weite, weite Steppe unsäglich liebte. Was für ein heutiges Stadtkind Zirkus und Eisbahn, Theater und Bildschirm sind, bedeuteten für unseren Jungen Steppenweite, Hügelwellen, Hünengräber, Zieselmäuse und Steppenaare... Ist ja auch gar nicht wunderzunehmen: die Steppe war sein Zuhause!

Dieser Junge wußte von der Steppe sehr viel Gutes und Schönes, aber auch Schweres und Bitteres zu erzählen.

Unbeschreiblich - beeindruckend ist die Steppe im Frühling, wenn sie die Eisdecke abgestreift und ihr Feierkleid angelegt hat. Wie eine Braut schmückt sie sich. Über Nacht verwandelt sie sich in einen Festsaal. Wie ein bunter Teppich liegt sie vor dir, mit Blumen und Gräsern durchwirkt. Überrascht bleibst du stehen. Wo ist all diese Pracht hergekommen? Dein Herz schmerzt, die Augen tränen. Dein Fuß kann nicht weiter. Wohin auch? Die duftigen Kräuter und die in Betrachtungen versenkten Blümchen zertreten? Die Tulpe läutet den Frühling ein, das Butterblümchen blinzelt dir verliebt zu.

Steppenduft!

Das Teekräutchen, so verschämt, bestrickt dich mit seinem feinen Hauch, und der junge Wermut, noch so zart und weich wie ein Kindermündchen, riecht und dampft herb und steppensüß. Über all den Wohlgerüchen triumphiert aber das bescheidene Minzkräutlein mit seinem berauschenden Aroma, das zu sagen scheint: Ich gerade bin's, das dich so tief atmen läßt! Atme dich gesund, lieber Mensch!

Die Steppe ist mit prallem Leben angefüllt. Drangvolle Enge von all den Insekten — Ameisen, Würmchen, Käferchen, dem winzigen, fast mikroskopischen Geschmeiß, Mäuben und Räupchen, niedlichen langbeinigen Heuhüpferchen, farbenfrohen, schillernden Schmetterlingen, bescheidenen Grillchen. Alles lebt und webt. Die lustige Hummel macht ihre ersten Spazierflüge, besucht ihre Tanten und Vettern und hält gleichzeitig Aus- und Umschau nach einer passenden Partie. Die Käferlein tun noch ein bißchen winterstell, während die Ameisen schon miteinander im Wettbewerb stehen, hingebungsvoll schaffen, als ob es über Nacht Winter werden sollte.

Die Stille ist vollkommen. Und doch ein Gewisper und Geraschel, auf das ein unabsehbares tiefblaues Meer herabstrahlt, das unser Junge schon vom ersten Tage seines Lebens an kennt und darum so unsäglich liebt. Er wirft den Kopf zurück, daß die Halswirbel knakken, beschirmt die Augen mit beiden Händen und ...die Lerche schraubt sich hoch und immer, immer höher, und ihr verheißungsvolles Lied füllt die grüne Weite mit Wonnetönen und Hoffnungsfreuden. Die erdgrüne Wachtel ist heute festtäglich gelackt, sie ist auch ein Stückchen Frühling und Hoffnungsglück. Die Himmelskuppel hat die Steppe eingerahmt, und unser Junge steht darunter als 'Glückspilz und Schöpfer...

Die Steppenweite ist seine Liebe und Leidenschaft. Immer und ewig wird sie, die liebe Steppe, in seinem Herzen leben und mit ihm gehen, auch dann, wenn ihn feuchte Wälder, noch so saftgrün und üppig, gezackte Felsen und schillernde Steine einschließen werden.

Nicht lange währt das Frühlingsfest in der Steppe.

Sobald die Sonne ihre Glut nicht mehr dämpfen kann, lassen die Blümchen die Köpfchen sinken, und das Gräschen wird krank und schlaff. Da rast auch schon der feurige Steppensturm über die Gefilde, reißt die Rolldistel mit den Wurzeln aus und treibt sie mit wildem Hallo vor sich her wie die Buben ihre Reifen. Ein loses Weib — die Windhexe. Sie läßt ihre weiten Röcke flattern und verhüllt mit ihrem Staubtuch den tiefblauen Himmel und die Sonne. Die aber seugt auch durch den dichten Schleier mit einer Wut herab, daß Mensch und Tier der Atem ausgeht. Die Blümchen sinken in sich zusammen und ihre Tränen versiegen... Da ballen sich im Westen drohende Wolken, bleigrau und tonnenschwer. Fahle Messerklingen schlitzen den Himmelsbauch auf, und der schüttelt mit ohrenbetäubendem Gerassel und Gedröhn die Donnerwucht auf die Steppe. Da erst kommt Leben in die ausgedörrte, gepeinigte, geschändete Steppe. Sie streckt und dehnt sich wie ein lechzender Riese. Lindwürmer und sonstige Urtiere sind aber nur elendes Gewürm im Vergleich mit der Steppe. Sie sperrt den Rachen auf, hängt die Zunge heraus in Erwartung des lebenspendenden Nasses. Die hitzestarre Kruste der Salpeterplätze berstet, jeder Riß ein ganzer Abgrund. Die sterbensmatten Stäudlein und Blümchen beginnen fieberend zu zittern, ein bleicher Hoffnungsschimmer huscht über ihre fahlen Blättchen. Das dürrgelbe Gräslein raschelt im Luftzuge, Sträucher und Büsche richten sich auf in ihrer Vorfreude.

Endlich ist er da, der Regen! Langersehnter himmlischer Regen!

Unser Junge wirft die Arme in die Luft und rennt hinaus. Kommt mit in die Steppe, die Mutterstepe, die Urschöpfung! In meine Steppe, wo ich zu Hause bin, dorthin, wo Kasachstan an mein Heimatdörfchen stößt, die Salzseen Elton und Baskuntschak in der Sonnenglut dösen und Steruslelungen zu schmoren scheinen. Wie unendlich lange hat die Hitze gewährt! Nur gut, daß alles einen Anfang und auch ein Ende hat!.. Und jetzt beginnt er. Erst langsam und bedächtig, zögernd und besonnen. Soll er's wagen? Zuerst ein paar kleine Tröpfchen. Sie fallen auf eine rotglühende Ofenplatte — im Nu sind sie verdunstet. Mensch und Tier, Strauch und Gras halten den Atem an: Wird es wirklich regnen? So ganz allmählich werden die Wasserfäden immer dichter und dicker. Die Ofenplatte gritschelt aber noch recht lange, und die ganze Steppe scheint sich in Dampf auflösen zu wollen. Jetzt erst können Gräser und Blumen, Insekten und Tiere trinken, sich nach Herzenslust an dem göttlichen Naß laben.

Und unser Junge? Er läßt den Regen auf Kopf und Schultern fallen. Sein Hemdchen ist schon klatschnaß, die Haare hängen in dicken Strähnen in Stirn und Augen, an der Nasenspitze perlt ein Tröpfchen. Wie oft hat er den Steppenregen erlebt! Und doch ist er jedesmal für ihn neu. Heute hat er zum erstenmal bemerkt, daß jeder Regen eine ganz bestimmte Farbe haben kann. Er hat seine Farbe wie die Steppenblumen. Es gibt weiße, durchsichtige Regen, weiß wie ein Brautkleid. Es gibt rosa Regen, goldig, purpurn. Auch grasgrüne Regen hat er gesehen. Mancher Regen ist grau wie ein Lavastrom. Auch nachtschwarz kann der Regen sein, schaurig und abscheulich.

Man muß in der Steppe zu Hause, dort geboren und aufgewachsen sein; man muß Steppenboden aufgerissen, seinen herben Duft geatmet, seine mütterliche Mildtätigkeit und seinen erbarmungslosen Geiz am eigenen Leibe verspürt; man muß Gräber geschaufelt und seine Allerliebsten in der Wermutstepge zur ewigen Ruh gebettet haben; man muß barfuß durch die unsägliche Steppenglut gewandert sein, daß die Fersen blutig aufsprangen und die Zunge am Gaumen klebte; man muß ein Steppenkind sein, um so recht die Größe und Erhabenheit des Steppenlandes im Herzen zu tragen. So dich dann dein Geschick in die Ferne verschlägt, wo hohe Bäume dich einsperren, wo Fabrikschlote in dein Fenster blicken und das Getose der Großstadt deine Blutgefäße zum Bersten bringt, dann erkennst du doppelt und dreifach die Vorzüge des weiten Steppenlandes. Durch das Gewühl und Getute der Stadt hindurch hörst du die Wachtel schlagen, die Lerche trillern und das Grillchen zirpen... Die Wolkenschwaden werden immer dichter und finsterer und der Regen immer schwerer und härter. Jetzt ist er schon ein einziger undurchdringlicher Schleier.

Die Nacht fällt wie ein gewaltiger Mühlstein in die Steppe.

Der Regen aber rinnt und rinnt. Ein richtiger Landregen. Drei Tage muß er währen, damit er nutzt und frommt. Dann wird er Kisten und Kasten füllen und die Heiratslustigen auf den Plan rufen. Jedem Brunnenschwengel kommt die Heiratslust an.

Am dritten Abend verstopft der Himmel seine Löcher, und die Nacht wird weich wie ein Daunenbett. Der Luftzug ist nichts anderes als der Atem eines schlummernden Kindes. Aber erst der Himmel lichter ziehen auf—eins, zwei, drei... Dein Einmachens ist bald zu Ende: ein Sternenmeer unendlich wie die Ewigkeit. Wie die Sterne strahlen und funkeln — mit nichts in der Welt zu vergleichen. Lächelnde, glückstrahlende Augen. Augen der Lieben Mutter, die längst nicht mehr ist, Augen der Frau, die du für die liebste und beste hältst. So rein wie Tau. Doch halt! Was ist das? Seh ich recht? Wandelnde Lichter in der Steppe... Sucht man die weite Steppe mit Laternen ab? Immer hin und her, auf und ab... Ich gehe drauf los, die Lichter laufen davon: Nachtwandelnde Geister erschlagener Recken, irgendwelcher Skythen und Sarmaten, deren Gebeine hier bleichen. Abermals setze ich an, die Lichter aus unmittelbarer Nähe zu beschauen, aber alles vergebens: sie narren und äffen mich, spielen Blindekuh mit mir. Ich lasse sie spielen, die guten Irrlichter, die für meine fernen Ahnen glückbringende oder auch verhängnisvolle Wahrzeichen bedeuteten...

Am nächsten Morgen setzt die Hitze von neuem ein. Es wird, unbändig heiß, und doch steh ein neuer Duft in der Steppe. Der Regen war ein Segen. Die Zieselmaus, der feiste Piffer, macht Männchen im prallen Sonnenschein, kaut auf beiden Backen und pfeift, daß einen die Lust ankommt, es dem Steppentierchen nachzutun. Jetzt erscheint auch hoch oben der Steppenaar, die breiten Flügel gespreizt, dahinsegelnd, mit scharfem, stechendem Blick die ganze Landschaft absuchend. Nichts, auch nichts entgeht seinem Fernsehauge. Pfeilgeschwind stürzt es herab und packt den zappelnden Piffer, der vorhin noch so sorgenlos in den hellen heißen Tag gesungen... Dein Auge geht über die weite, unendliche Steppe. Nichts, auch rein gar nichts hemmt deinen Blick. Einzig und allein der schrundige, von Steppensturm, Wind und Wetter angenagte Kurgan, den Paul Rau, der Archäologe, der unermüdlich forschende Gelehrte und tüchtige Volksmann, damals unberührt ließ... Steppenaar, Zieselmaus, Ziegenbart, Hünengrab, Steppendorf, Bauernjunge...

Die Waberlohe dämpft allmählich ihre Wut. Immer kühler und kühler werden Nächte und Tage. Rauher Wind steht auf. Schwere Wolken lagern am Horizont. Dörnerbüsche rascheln hohl und geheimnisvoll. Der kalte Wermut summt seinen Schwanengesang. Die liebe Sonne läßt sich nur noch selten blicken. Der Mond, verwaschen und dunstzerflossen, ist mürrisch und abweisend. Die Rautenstengel sind zu Stahlruten geworden. Schneidgras und Schilf am Liman sind brüchig. Bocksbart und Schafrippe raunen einander Klagelieder zu... Man weiß nicht, was in der nächsten Stunde sein wird — Regen, Schnee oder Sonnenschein.

Die ersten Schneeflocken wirbeln durch die Luft. Hart und spitzig wie Eiskörner. Der Wind peitscht sie über das Gelände. Die kahle, nackte Steppe friert. In den Mulden, unter dem Gestrüpp häuft sich der erste Schnee. Wie trostlos einsam und traurig ist die liebe Steppe in dieser Stunde! — Ein kribbelnder Geruch kommt von dem einsamen Steppendorf: Duft der Metzelsuppe, Aroma von Räucherschinken und Leberwurst.

Der Steppenwinter ist da!

Weiß, weiß ist die weite, weite Steppe, die liebe Mutterstepge. Das einsame Hünengrab hat einen Hermelinpelz umgetan und ist fast nicht zu erkennen. Nur ab und zu stattet ihm der hungerwütige Wolf einen Besuch ab, seine struppig behaarte Wamme zu tätscheln oder die harten, spitzigen Stengel. Er läßt seinen Blick in die Ferne gehen und bläht die scharfen Nüstern. Des Nachts, wenn der Mond fahl und schaurig ins Land blickt, läßt sich der Wolf auf die Hinterläufe sinken und stimmt sein schauriges Lied an, das allen Lebewesen Angst und Grauen einflößt... Sonst aber ist das Leben in der Steppe fast erstorben. Steppenaar und Zieselmaus haben Waffenstillstand verkündigt: der Aar ist ausgewandert, und der Piffer hat sich zur Ruh begeben.

Unendliches Schneemeer! Schnee unten, Schnee oben, Schnee überall... So ganz unvermittelt erhebt sich der Sturm. Eisig, stechend, glühend. Er brummt und brüllt, stöhnt und ächzt, bellt und miaut, weint wie ein Kind, lacht wie ein Irrsinniger. Und so Tag und Nacht. Manchmal eine ganze Woche. Wehe dem armen Fuhrmann oder Kraftfahrer! Alle Wege zugeweht und nichts, auch gar nichts zu sehen. Der Fuhrmann, kalte Pfeife oder abgeknabberte Zigarette zwischen den Zähnen, die Leine lose in der Hand, den Tulupkragen hochgeschlagen, bis in die Knochen erstarrt, Auge und Ohr in die Ferne gerichtet... Kein menschlicher Laut ringsum, kein Glockenton, kein Hundegebell, keine Notsirene. Die armen Pferde stemmen sich gegen Wind und Wetter, Schnee und Eis. Sie kennen weder Furcht noch Grauen. Steppenstürme und wahnsinnige Fröste sind ihnen vertraut wie ihre Krippe. — Plötzlich hebt der Handgaul den Kopf, schüttelt die Eiszapfen ab, die sich ihm in Grille und Lidhaare gebissen haben, leckt die beeisten Lefzen und rennt von frischem ins Kummet.

Der Fuhrmann richtet sich auf, nimmt die Pfeife aus dem Munde, läßt sie mit klammen Fingern in die Tasche gleiten, zieht die Leine an, läßt abermals ein ermutigendes „Eweh!" hören und richtet den Blick noch angestrengter in das schwarze Schneetreiben und schaurige Windgeheul. Der Handgaul muß was gewittert haben! Die wakkeren Tiere verdoppeln ihren Schritt. Die Kufen knirschen, Eisbrocken, von den Hufen geschleudert, irgendwie angenehm — heimisch nach frischem Pferdemist duftend, fliegen dem Fuhrmann ins Gesicht und gemahnen ihn wiederholt daran, daß die Gäule nicht zufällig in einen munteren Trab verfallen sind. Plötzlich dringt ein Rauchfetzen in seine vollkommen mit Schnee und Eis verstopfte Nase. Rauch! Wunderbarer Mistholzrauch, kribbelig — ätzend, süß und duftig. Behaglich heimelnder Mistholzrauch in dieser furchtbaren Sturmnacht!

Aus der undurchdringlichen Nacht springt ganz urplötzlich ein diesiges Lampenlichtchen aus einem dickvereisten Fensterquadrat.

* * *

Der kleine Junge ist heute längst kein kleiner Junge mehr.

Hoch und breitschultrig, muskelbepackt, ein wahrer Steppenriese. Das Leben hat ihn nicht verhätschelt. Es hat ihn gedrückt, gestoßen, zuweilen gequetscht und immer wieder von neuem aufgerichtet. Heute steht er da, unbeschotten, tüchtig und arbeitswütig wie eh und je.

Vieles hat er erlebt. Das größte und schönste, das nachhaltigste und eindrucksstärkste Erlebnis ist die Heimatsteppe gewesen. Wo in der ganzen weiten Welt ist der Himmel höher und klarer, die Luft reiner und honigwürziger als in der Steppe? Wo gibt es weißeres, lockereres, schmackhafteres Weizenbrot als den weltberühmten Kalatsch und die göttlichen Streuselkuchen vom Steppenland? Wo — und das vor allem — finden sich die Bigere und freundlichere Menschen als in der weiten, weiten Steppe!?

Schriftsteller, Agitator, Kämpfer

Zum 90. Geburtstag Jaroslav HASEKS

Der namhafte tschechische Schriftsteller Jaroslav Hasek wurde am 30. April 1883 in Prag als Sohn eines kleinen Beamten geboren. Er war ein stiller, gehorsamer und wißbegieriger Junge. Seine Mutter erzählte ihm viel aus ihrer Jugendzeit, der schönen heimatlichen Natur, von guten Menschen, sang ihm alte Volkslieder. Schon damals erwachte in dem jungen Jaroslav die Liebe zur Heimat und der Haß gegen die österreichische Herrschaft, die die nationale Würde des tschechischen Volkes mit Füßen trat.

Hier in Prag besuchte er die Grundschule. Er lernte fleißig und liebte besonders die Unterrichtsstunden, in denen der Lehrer aus der ruhmvollen Vergangenheit des tschechischen Volkes, dem Jahrhunderte langen Kampf gegen die ausländischen Unterdrücker erzählte.

Nach Beendigung der Grundschule besuchte Jaroslav das Gymnasium, wo er mit Liebe Geschichte, Geographie und Literatur studierte. Mit verhaltenem Atem lauschte er den hinreißenden Erzählungen des Lehrers über den selbstlosen Kampf von Jan Hus und seiner Mitstreiter gegen die katholische Kirche und die Feudalen für die Befreiung Böhmens von der deutschen Versklavung.

Wegen Teilnahme an politischen Demonstrationen wurde Jaroslav Hasek aus dem Gymnasium ausgeschlossen und mußte sich nun selbst sein Brot verdienen. Er war in verschiedenen Berufen tätig, arbeitete auch als Verkäufer in einer alten Apotheke. Hier machte er sich mit dem Leben des Volkes, seinen Sitten und Bräuchen näher bekannt, erlernte die reiche und ausdrucksvolle Volkssprache, hörte sich die ungekünstelten lebenswahren Geschichten an, die die Besucher der Apotheke erzählten.

Hasek träumte von einer Revolution, die das tschechische und andere slawischen Völker von dem österreichischen Joch befreien würde.

Auf den Wunsch seiner Mutter (der Vater war früh gestorben) besuchte Jaroslav eine Handelsakademie. Auch hier war sein Lieblingsfach die Literatur. Er las viel und gierig. Schon in seinen Studienjahren hielt er sich an die Freundschaftstraditionen des tschechischen und russischen Volkes, hegte ein großes Interesse zu allem, was in Rußland geschah, liebte die russische Kultur. „Ich möchte auf russische Art leben", schrieb er seinem Freund. Der künftige Schriftsteller erlernte mit Liebe und Fleiß die russische Sprache und war ihrer dermaßen mächtig, daß er Gedichte in ihr schrieb. Einen großen Einfluß auf Hasek hatte das Schaffen des „Sturmvogels der Revolution" Maxim Gorki.

Seine literarische Tätigkeit begann Jaroslav Hasek während des Studiums in der Handelsakademie. Schon in seinen frühen Werken zeichnete der junge Schriftsteller liebevoll das Leben der einfachen Menschen und die Natur des heimatlichen Böhmens, so auch Ungarns, Serbiens und Kroatiens.

Die Helden seiner Erzählungen sind Bauern, Hirten, Landstreicher. Alle seine Schöpfungen sind durchdrungen von tiefem Mitfühlen zum Volk im Kampf gegen seine Unterdrücker. Seine Neigung zum Humor lenkte schon damals die Aufmerksamkeit der Leser auf sich. Einer der Professoren der Handelsakademie, Jung, prophezeite Hasek, daß er einst ein „tschechischer Mark Twain" werden wird.

Die Sujets für seine Erzählungen, Skizzen und Feuilletons schöpfte Hasek aus dem Leben. Er durchwanderte zu Fuß ganz Österreich-Ungarn, Böhmen, die Slowakei, Süddeutschland und erreichte Mazedonien. Sein Wunschtraum aber blieb, Rußland zu besuchen. Im Herbst 1903 entschloß er sich, diesen Wunsch zu erfüllen, aber es gelang ihm nicht. An der Grenze, schon auf russischer Seite, wurde er verhaftet und nach anderthalb Monaten Plackerei wieder nach Hause geschickt.

Die schriftstellerische Meisterschaft Haseks so auch die soziale Bedeutung seines Schaffens wuchs mit jeder seiner neuen Erzählung. Einen großen Einfluß auf Österreich-Ungarn hatte die Revolution 1905 — 1907 in Rußland. Auf den Straßen Prags fanden Massendemonstrationen statt. Das Volk verlangte Freiheit und Brot. Es kam zu blutigen Zusammenstößen der Arbeiter mit der Polizei. In mehreren Stadtvierteln Prags entstanden Barrikaden, über denen rote Fahnen wehten. Die Arbeiter riefen zur Revolution auf. Auch Hasek war mit und dabei, wofür er verhaftet und auf kurze Zeit ins Gefängnis geworfen wurde.

Obzwar sich sein politischer Standpunkt noch nicht gefestigt hatte — er war fast in allen bourgeoisen politischen Parteien seiner Zeit — trat er doch mit haßerfüllten und satirischen Erzählungen gegen die bürgerlichen Funktionäre auf.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hatte einen gewaltigen Einfluß auf das Schaffen Haseks. Er brach mit den tschechoslowakischen Legionen ab und ging zur Roten Armee über. Hier trat er der bolschewistischen Partei bei. Als politischer Kommissar und Journalist war Hasek ein aktiver Mitarbeiter der Front- und Zivilzeitungen Sibiriens. In seinen Feuilletons stürzte er sich auf die Interventen, Koltschak, die konterrevolutionäre Gejstlichkeit und Bourgeoisie, geißelte die Saboteure und Bürokraten. Die Werke dieser Zeit sprechen von einer gründlichen Wandlung in der Weltanschauung Haseks. Aus einem Rebellen und Anarchisten wurde ein Kommunist, der seine scharfe Feder in den Dienst der sozialistischen Revolution stellte. Seine Satire wurde jetzt konkreter und schonungsloser, die Ironie löste Sarkasmus ab, die Hyperbel und Groteske halfen ihm, das volksfeindliche Wesen der Gegner der Republik besser zu entlarven.

Den Höhepunkt der realistischen Satire erreichte Jaroslav Hasek mit seinem Roman „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges". In der Gestalt Schwejks schuf Hasek einen Typ des einfachen Soldaten, des „kleinen Menschen" aus dem Volk, der sich erfolgreich dem allmächtigen herrschenden Apparat widersetzt, und zum Vertreter des spontanen Volksprotestes gegen den Krieg und die alte Gesellschaftsordnung wird. Mit seinem Roman trat Hasek nicht bloß gegen das Österreichisch-Ungarische Kaiserreich, sondern gegen das ganze imperialistische System auf. Das Buch wurde von der bourgeoisen tschechoslowakischen Regierung verboten. Doch die Geschichte bestätigte das Recht des Satirikers Hasek auf Anerkennung in der ganzen Welt. Die Gestalt Schwejks wurde zu einem Gattungsnamen. In den Jahren der Okkupation der Tschechoslowakei durch die Faschisten setzten die tschechischen Schriftsteller die Epopöe Haseks fort, machten Schwejk — den schlauen und findigen Antifaschisten — zum Helden vieler Erzählungen, die in Handschrift als Flugblätter verbreitet wurden. Schwejk schritt in den ersten Reihen der Kämpfer gegen das Hitlerregime, gegen Krieg und Unterdrückung.

Einer großen Popularität erfreut sich das Schaffen Haseks in seiner zweiten Heimat — dem Sowjetland. Seine Werke sind in viele Sprachen der Völker der Sowjetunion und des Auslandes übersetzt. Die Sowjetmenschen lieben und schätzen Jaroslav Hasek nicht nur der unübertroffenen Meisterschaft der politischen Satire wegen. Sie ehren das Andenken Haseks — des flammenden Kommunisten —, der zusammen mit den russischen Arbeitern und Bauern in den schweren Jahren des Bürgerkrieges die junge Sowjetrepublik verteidigte.

Der Wunschtraum Haseks ging in Erfüllung. In seiner geliebten Heimat, der Tschechoslowakei, hat das werktätige Volk unter Mithilfe des brüderlichen Sowjetvolkes ein neues, sozialistisches Leben aufgebaut.

Jaroslav Hasek starb am 3. Januar 1923 in Lipnica, einer kleinen stillen Stadt im Südosten Böhmens.

Humoreske

Anerkennung

Der Abendbrottisch war schon gedeckt, als ich nach Hause kam. Wie immer. Als wir aßen, fragte mich meine Frau, warum ich so schweigsam sei und ob mir was fehle.

„Ach — nichts", sagte ich, „es ist blo8... meinst du, man hat ein Wort der Anerkennung gefunden für meine Arbeit?"

„Der Abteilungsleiter hat gar nichts gesagt?" fragte meine Frau verwundert.

„Nicht ein Wort!" rief ich empört. „Er hat nicht einmal hingesehen, als ich fertig war und sie vor ihn hinstellte."

„Und dabei hast du dir damit so viel Mühe gemacht", sagte meine Frau traurig, „und sie lange vor dem Termin abgeliefert. Hat er nicht wenigstens später, vielleicht vor Feierabend, was gesagt?"

„Nichts", entgegnete ich „kein Wort! Als ich ihn eine halbe Stunde später wieder traf, hatte er meine Arbeit längst vergessen und sprach von was anderem."

Röschen hatte die ganze Zeit schweigend zugehört. Plötzlich begann sie hin und her zu rutschen. Das tut sie immer, wenn ihre Gedanken zum Ausbruch drängen.

„Paps", rief sie auch schon lebhaft, „man müßte mächtig viel Geld haben — dann brauchte man sich nicht viel zu ärgern."

Ich sah sie kopfschüttelnd an. „Wenn das so einfach wär", sagte ich finster, „dann würden sich alle reichen Leute in der Welt nicht mehr ärgern. Nein, nein. Ganz so einfach ist es nicht. Geld in Lebensfreude zu verwandeln..."

Ich sann vor mich hin.

„Wenn die Arbeit gerecht bezahlt wird", sagte ich, „dann ist das schon eine gute Sache. Aber es genügt nicht..."

Ich mußte wieder an meinen Abteilungsleiter denken und an seine Gleichgültigkeit, als ich ihm stolz die fertige gute Arbeit zeigte. Wenn man ordentlich gearbeitet habe, sagte ich, brauchte man auch Anerkennung.

„Man arbeitet doch wirklich nicht nur für Geld", schloß ich meine Betrachtung, „ich verstehe den Chef nicht. Er ist doch sonst nicht so..." Ich stand und zündete mir eine Zigarette an.

Voller Mitgefühl sah mich Röschen an.

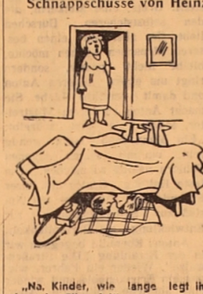
„Ich verstehe, Paps", sagte sie, „wie dir zumute ist. Es geht dir ähnlich wie Mama. Sie ist immer eine halbe Stunde vor uns zu Hause und setzt uns jedesmal eine feine Mahlzeit vor... Was gab es heute zum Abendessen, weißt du es noch?"

Mir verschlug es fast die Sprache. Ich wußte es nicht. So ein Balg!

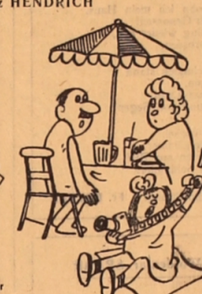
E. MANUEL

Witziger Künstlerstift

Schnappschüsse von Heinz HENDRICH



„Na, Kinder, wie lange legt ihr denn den Film ein!"



„Ich bin ja gar nicht auf dem Film drauf, Opa!"

Probeflug von TU-144-Serienmaschine

2 100 Stundenkilometer hat eine Tu-144-Serienmaschine bei einem Probeflug entwickelt, teilt Generalkonstrukteur Alexej Tupolew mit.

Der Konstrukteur, der den Flug mitmachte, ruft in Erinnerung, daß das Überschallflugzeug Tu-144 erstmalig im Dezember 1968 gestartet war. Seither habe die Konstruktion der Maschine, die inzwischen in Serie gegangen sei, viel Neues aufzuweisen. Das Flugzeug habe beispielsweise vorn ausfahrbare Stützflächen bekommen, die die Fluglage bei Start und Landung erheblich stabilisierten. Dabei sei die Geschwindigkeit der Tu-144 nicht größer als die von Unterschall-Verkehrsmaschinen, was wiederum ein bedeutender Sicherheitsfaktor sei. Die Charakteristiken der Triebwerke seien bedeutend besser und das Fahrwerk langlebiger und „weicher" geworden.

Ein Computer helfe den Piloten nicht nur den Kurs präzise einzuhalten, sondern auch die optimalen Flugbedingungen, die günstigste Höhe und Geschwindigkeit festzustellen, Reserveflugplätze mit einzukalkulieren und zum Landeanflug überzugehen.

Bei dem erwähnten Testflug seien die Navigationsgeräte und die automatischen Landesysteme erprobt worden. Das Flugzeug habe eine Höhe von etwa 18 000 Meter erreicht.

(TASS)

1 500 Jahre alter Schatz

SAMARKAND, (TASS). Ein 1 500 Jahre alter Silberschatz — ein Krug mit Münzen — ist im Norden der prähistorischen Siedlung Afrasiab, der alten Hauptstadt Sogdianas, im heutigen Usbekistan gefunden worden.

Die kleinen Münzen mit einem halben Zentimeter Durchmesser zeigen einen König des hephthalitischen Reiches. Die andere Seite trägt einen Krieger mit gespanntem Bogen.

Der Fund wird dem Museum für die Geschichte Samarkands übergeben.

Verse am Wochenende

Frühlingsreime

Nun geht auch der April bereits zu Ende
und die Natur legt an ihr Frühlingskleid,
schenkt uns die erste bunte Blumenspende —
der Himmel lächelt offen, klar und weit.

Die Wandervögel schießen Frühlingspfeile
in das schon malenfrische Himmelblau,
und fliegen nordwärts, nordwärts nur in Eile,
wo ihrer harrt die heimatliche Au.

Und auch in uns wacht auf das Lenzverlangen,
das schneeverdeckt den Winter über schlief,
und nur im Traum zuweilen voller Bangen
in stiller Sehnsucht nach dem Frühling rief...

Man fühlt sich wie verjüngt und lenzbeflügelt
und irgendwie wird leichter unser Schritt —
der Sonnenschein mit Feuereifer bügelt
die Stirn von Falten frei — und wandert mit.

Die Frauenkleider werden wieder heller
und manche Maid lacht frühlingsfroh uns an...
Und siehe da! — das Herz schlägt wieder schneller,
will vorwärtsstürmen wie ein Dreigespann!

Wahrscheinlich wirkt auch mit der Transparente
und aller Maifestfahnen heißes Rot,
und der Kapellen Blasmusikfragmente,
die wie ein frühlingsmuntres Marschgebot:

Zwei Tage noch, dann ziehen die Kolonnen
bunt wie der Frühling selbst durch Dorf und Stadt,
beseelt von Tatendrang und Lenzlustwonnen,
bestrahlt von Milliarden Sonnenwatt!

Rudi RIFF

Die Jugend Kubas bereitet sich aktiv auf die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten vor, die im kommenden Sommer in der Hauptstadt der DDR stattfinden sollen. Die kubanischen Jungen und Mädchen werden auf dem Festival über ihren Beitrag zum Aufbau des Sozialismus berichten. Um das Recht, in den Bestand der Festivaldelegation eingeschlossen zu werden, wetteifern Tausende junge Einwohner der Insel der Freiheit.
UNSER BILD: Auf der Kundgebung in Havanna, gewidmet den bevorstehenden Weltfestspielen. Auf dem Plakat die Worte: „Zum Festival fahren die Besten!"

Foto: **Prensa Latina—TASS**

Aus dem unsterblichen Humor von **Jaroslav HASEK**

Der Verein für Sozialfürsorge

Sekretär: Sie wünschen?

Bittsteller: Ich möchte den Verein um Hilfe bitten.

Sekretär: Name? Stand? Alter?

Bittsteller: Jindrich Majer, Tischler, 60 Jahre alt.

Sekretär: Wenn Sie 50 Jahre jünger wären, könnten Sie sich an den Verein für Jugendfürsorge wenden. — Im Zuchthaus sind Sie nicht gewesen?

Bittsteller: Ich bin unbestraft.

Sekretär: Schade, da hätte sich der Verein für entlassene Sträflinge Ihrer annehmen können. Aber sie sind doch, wie ich hoffe, Gewohnheitstrinker?

Bittsteller: Nein ich trinke überhaupt keinen Alkohol.

Sekretär: Das ist aber dumm! In diesem Falle hätten wir Sie nämlich an den Verein zur Rettung von Trinkern verweisen können. Oder wenn Sie ein junges Mädchen auf Abwegen wären, hätte sich der Verein gefallener Mädchen Ihrer angenommen. Wären Sie ein gequältes Pferd, hätten Sie sich an den Tierschutzverein wenden können. Mohammedaner oder Heide sind Sie wohl auch nicht? So kann auch der Verein zur Bekehrung Andersgläubiger nichts für Sie tun. Aber vielleicht haben Sie wenigstens jemandem etwas gestohlen? Nein? Dann ist also mit Verein zur Besserung ehemaliger Verbrecher auch nichts zu machen. Für den Verein zur Hebung Verwahrloster sehen Sie leider viel zu ordentlich aus, sonst würden Sie sicherlich dort eine Unterstützung bekommen.

Bittsteller: Ich will ja gar keine Unterstützung. Ich möchte Arbeit! Verstehen Sie: Arbeit!

Sekretär: Arbeit? Mein lieber Herr, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Nein, so etwas, Arbeit! Wir haben doch selbst nichts zu tun!

UNSERE SPRACHECKE

Die Weisheit mit Löffeln gegessen

Bereits im 17. Jahrhundert sagte man von jemandem, der sich für sehr klug hielt, ohne es tatsächlich zu sein, er habe „die Weisheit mit Löffeln gegessen". Der Grundgedanke zu dieser Redensart ist spöttischer Natur, denn die Weisheit kann nicht so bequem wie eine leibliche Nahrung aufgenommen werden und ist auch nicht so schnell verdaut, wie es beim Auslöffeln einer Suppe zu geschehen pflegt.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

18.30 —**Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.35 —„Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.50 — „Wo find ich nur ein solches Lied". Filmkonzert. 19.30 — „Shas kairat" — Sendung. (kas.). 20.20—„Auf Neulandbahnen" (russ.). 21.00 — **Moskau.** Nachrichten. 21.10 — „Für Euch, Erbauer des KamAS". Konzert. 22.00 — „Zeit". 22.30 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball. „Spartak" — „Dynamo". 00.30 — Kleines Fernsehspiel „Halb im ernst".

Sonntag, 29. April

12.20 — **Moskau.** Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker". 13.00 — Für die Angehörigen der Armee und Marine. 13.30 — „Musikkiosk". 14.30 —„Die Braut" — Spielfilm. 16.00 — „Die Dorfstunde." 17.00 —UdSSR-Meisterschaft in Hockey. „ZSKA" — „SKA" (Leningrad). 19.15 — „Literarische Begegnungen." 20.00 — „Klub der Filmreisen". 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichenfilme. 21.40 —„Die Welt des Sozialismus". 22.10 — Konzert. 22.50 — „Die große Veränderung". Premiere eines Fernsehspiels. 1. Teil. 24.00 — „Zeit". 00.30 — „Künstlerlotto".

Montag, 30. April

12.20 — **Moskau.** Nachrichten. 12.30 — „Musik für dich". Premiere eines Dokumentarfilms. 13.00 —„Der Wecker." 13.30 — „Das Land vor der Maifeier". 14.00 — Fernsehaufführung „Die Moskauer Ferien". 16.00 — Fernsehdokumentarfilm „Die russische Föderation". 17.00— „Begegnungen bei Moskau". 18.25 — Premiere des Fernsehfilms „Petka im Kosmos". 20.00 — „Internationales Panorama". 20.30 — Konzert. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichentrickfilme. 22.10 — Moskau. Auslandsgäste. 22.20 — Premiere des Fernsehfilms „Die große Wandlung". 2. Folge. 22.30 — „Zeit". 24.00 — UdSSR-Meisterschaft in Hockey. Spartak-Moskau — Dynamo-Moskau.

Dienstag, 1. Mai

9.45 — **Zelinograd.** Übertragung der Demonstration der Werktätigen von Zelinograd vom Leninplatz anläßlich des Tags der Internationalen Solidarität der Werktätigen, des 1. Mai. 12.45 —**Moskau.** Roter Platz. Übertragung zum Tag der Internationalen Solidarität der Werktätigen, dem 1. Mai. 15.50 — Konzert. 17.20 — Zeichenfilme. 18.20 — Premiere des Dokumentarfilms „Die Festigkeitsprobe." 18.40 — Premiere des Fernsehfilms, „Er war ein richtiger Trompeter". 19.45 — Konzertfilm. „Heute in der Manege". 20.30 — Konzert sowjetischer Lieder. 21.00— Nachrichten. 21.10 — Volksschaffen aus aller Welt. 22.25 — Premiere des Fernsehfilms „Die große Wandlung". 3. Folge 23.30 — Reportage über die Feier des Tags der internationalen Solidarität der Werktätigen des 1. Mai. 00.30 —„Zum blauen Bildschirm."

Mittwoch, 2. Mai

12.30 — **Moskau.** Nachrichten. 12.40 — Premiere des Dokumentarfilms. „Die Turnstunde." 13.00 — Theater „Das Glöckchen". 13.20 —Programm der Zeichentrickfilme. 13.50 — Konzert. 15.10 — Ballett „Der Nußknacker" 16.20 — Premiere des Fernsehfilms „Roter Storch". 17.00 — Sportfest, gewidmet der Eröffnung der Sommersportsaison. UdSSR-Meisterschaft in Fußball. Torpedo-Moskau—Dynamo-Moskau. 20.00— „Aus der Tierwelt". 21.00— Nachrichten. 21.10. „Konzertstudio Ostankino lädt ein." 22.50 — „Die große Wandlung", 4. Folge. 24.00 —„Zeit." 00.30 — Fernsehtheater der Miniaturen". „13. Stühle".

Donnerstag, 3. Mai

10.00 — **Zelinograd.** Kinderkunstfilme „Pilipko". 10.20 — Konzertfilm „Querschnitt durch sowjetische Operetten." 11.20 — Dokumentarfilme „Chronik des Getreidefeldes." „Die Glastür." 12.30 —**Moskau.** Sendeprogramm. 12.35 —Nachrichten. 12.45 — Konzert. 13.15 — Fernsehfilm „Die große Wandlung", 1. und 2. Folge. 18.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.50 — Dokumentarfilm „Der Rundfunk der Revolution". 19.15 — „Schule der kommunistischen Arbeit". 6. (15.) Unterrichtsstunde. Thema: „Sozialistische Arbeitsdisziplin." 19.45 — Dokumentarfilm „Das Puppentheater". 20.00 — „Für euch Viehzüchter!" „Wettbewerb mehrt die Kräfte". Begegnung der Brigadierinnen zweier wetteifernder Farmen im Rayon Alexejewka A. W. Lapschina und W. N. Chalujewa im Studio. 20.35 — „Auf Neulandbahnen" (russ.) 21.00 — **Moskau.** Nachrichten. 21.10 — Leninsche Universität der Millionen. 21.40 — Konzert. 22.00 — „Zeit." 22.30 — UdSSR-Meisterschaft in Hockey. Dynamo-Moskau —Spartak-Moskau. 00.45 — Theatermusik.

Freitag, 4. Mai

10.00 — **Zelinograd.** Sendung für Kinder. Spielfilm „Die Oginski-Polonaise" (kas.). 11.25 — Konzertfilm „Wo find' ich mir ein solches Lied!" 12.10— Dokumentarfilm „Sie blieben jung". 12.30 — **Moskau.** Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45— „Märchen, komm!" 13.15 — „Die große Wandlung". 3. und 4. Folge. 15.30 — „Heiße Zeit auf dem Lande." 18.00 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.05 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.20 — Filmchronik. 18.30 — TV-Konzertsaal. 19.10 — Dokumentarfilm „Bezaubernde Gestalten." 19.30 — Sendung „Shas-Kairat" (kas.). 20.20 — Dokumentarfilm. 20.30 — „Auf Neulandbahnen" (russ.). 21.00 — **Moskau.** Nachrichten. 21.10 — Fernsehrundschau „Moskau und die Moskauer." 21.40 — „Geschichte Hände. 22.00 — Filmrundschau „Offensichtlich — unwahrscheinlich." 22.50 — Bühnenspiel „Die lustige Witwe". 24.00 — „Zeit". 00.30 — Fortsetzung des Bühnenspiels „Die lustige Witwe".

* * *

Sendungen über 10. Kanal. Donnerstag — ab 15.30 Uhr, Freitag — ab 15.45 Uhr.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Diensttredakteur — 2-06-49, Fernruf — 22

УН 01603. Целиноградский полиграфи ческий комбинат Заказ № 3383.